

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 13.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 30. März 1912.

27. Jahrg.

Abwehrversammlung des deutschen Volksvereines am 24. März 1912.

Die am 24. d. M. abgehaltene Volksversammlung gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung gegen das an den n.-ö. Landesanstalten und überhaupt im Lande Niederösterreich herrschende christlichsoziale System.

Schon lange vor 3 Uhr war der Saal „zum goldenen Löwen“ von einer weit über 1000 Köpfe zählenden Menge aus allen Ständen und Berufen aus Waidhofen und Umgebung, darunter sehr vielen Frauen, bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, so daß Hunderte von Späterkommenden wegen Platzmangel wieder umkehren mußten.

Punkt 3 Uhr eröffnete der Obmannstellvertreter des deutschen Volksvereines, Herr Dr. Georg Kieglhofer, die Versammlung mit folgender Ansprache:

Geehrte Volksgenossen!

Gestatten Sie mir zunächst, Sie namens des deutschen Volksvereines als des Einberufers der heutigen Versammlung auf das herzlichste zu begrüßen und der Freude Ausdruck zu geben, daß Sie so zahlreich unserem Rufe gefolgt sind.

Wenn ich die Versammlung überblicke, kommen mir so recht die Zeiten ins Gedächtnis, in denen die kleine, aber jugendfrische deutschnationale Partei kühn den Kampf gegen den nach außen allmächtigen, aber innerlich verfaulenden Pseudo-Liberalismus unternahm.

Sind wir doch auch heute zu einem Kampfe versammelt, zum Kampfe gegen einen Feind, dessen Hand schwer auf unserem Lande liegt und der doch im innersten Kerne faul ist: gegen die christlichsoziale Partei und ihr System.

Die Zustände an der hiesigen Mittelschule, die ja heute erörtert werden sollen, sind nicht etwas vereinzelt dastehendes, sie sind stete Begleiter des Systems, sie finden sich überall, wo die christlichsoziale Partei, der Klerikalismus am Ruder ist, wo die schwarze Wolke dem Lichte den Zutritt hemmt.

Das ist ja das Traurigste an dem christlichsozialen Regime, daß es jedes Gebiet, auf dem es herrscht, verseucht, daß es jedem seiner Diener den Charakter bis ins Mark verdirbt.

Begangene Fehler könnte man verbessern, vergebene Millionen könnte man verschmerzen, aber die Charakterfäulnis, welche diese Jesuitenpartei in Tausende von Volksgenossen getragen hat, die ist nicht in Ge-

nerationen auszumerzen, die wird noch lange, lange Zeit im Leben unseres Volkes fortspuken.

In der Reichshauptstadt, in Wien, hat diese Partei ihre ersten Erfolge errungen, in Wien ist sie dann von Sieg zu Sieg geschritten und hat ihren Siegeszug auf das flache Land angetreten; und gerade von Wien, gerade aus jenen Kreisen, die ihr zum Siege verholfen, dem kleinen Bürgertume, ist der Anstoß ausgegangen, ihrer Herrschaft ein Ende zu bereiten. Welch ein anspornendes Beispiel für uns!

Aus der Eigenart des christlichsozialen Systems ergibt sich mit Notwendigkeit eine Eigenart des Kampfes gegen die Partei.

Wir sind grundsätzlich Feinde eines politischen Kampfes, welcher den Gegner persönlich angreift; aber einer Partei gegenüber, die kein Programm hat, die nur eine Summe von interessierten Personen darstellt, versagt eine objektive Kampfweise. Die Partei ist nur durch Personen, durch das persönliche Interesse ihrer Anhänger groß geworden, sie fällt auch, wenn ihr die Möglichkeit genommen wird, ihren Anhängern ferner persönliche Vorteile und Begünstigungen zu gewähren.

Wer im Dienste der christlichsozialen Partei gewirkt hat, der ist für jedes Wirken in einem reinlichen Systeme unbrauchbar; darum muß der Kampf gegen die Partei, so widerwärtig es uns auch ist, zugleich ein Kampf gegen ihre Diener und Vertrauensmänner sein.

Wundern Sie sich deshalb nicht, wenn wir Ihnen heute auch mit Angriffen auf Personen kommen müssen, die untrennbar von der Sache sind.

Stehen wir treu zusammen im Kampfe gegen den mächtigen und rücksichtslosen Gegner, kämpfen wir in unserem kleinen Kreise unverzagt dafür, daß jene beiden Paläste, die deutsches Volk der Erziehung seiner Jugend erbaute, nicht mehr Zwingburgen der Finsternis, sondern Tempel der freien volksfreundlichen Wissenschaft seien!

Kommende Geschlechter werden für unseren Kampf, lassen Sie mich hoffen, für unseren Sieg dankbar sein.

Der Vorsitzende stellte sodann der Versammlung den Regierungsvertreter Herrn Amtsrat R. Pribil und den zur Information erschienenen Vertreter des n.-ö. Landesauschusses Herrn Landessekretär Dr. Kastner vor, und gab die eingelangten Begrüßungen bekannt.

Solche hatten geseendet:

Deutschnationale Landesparteileitung, Deutsch-soziale Bezirksorganisation Wien—Allergrund, Deutscher Volksverein Melk, Verein freie deutsche Schule Wien, Deutsche Arbeiterchaft St. Pölten, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe St. Pölten, Deutsche Eisenbahner Krems, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Leopold Erb, Landtagsabgeordneter Franz Pittner, Landtagsabgeordneter Edmund Hofbauer, Landtagsabgeordneter Gustav Richter, Landtagsabgeordneter Eduard v. Stransky, Grazer Jungmannschaft, Deutsche Jungmannschaft Steyr, Ferialverband Ostmark, Steinakirchen, Alldeutsches Tagblatt, Wien, Professor Hans Cramer, Wien, Professor Karl Hofer, Salzburg, Bürgermeister Hans Schönauer, Krems, Jungwirth, Krems, Otto Jungmayr, Steyr, Günter Seiler, Steyr, Dr. Norbert Swoboda, Wien.

Hierauf nahm Herr Bezirksbürgermeister A. Zeitlinger das Wort und brachte die folgende Zuschrift des durch einen Trauerfall in der Familie verhinderten Bürgermeisters Herrn Dr. J. K. Steindl zur Verlesung.

Liebwerte Volksgenossen!

Durch den Trauerfall in meiner Familie verhindert, der heutigen Versammlung anwohnen zu können, begrüße ich auf diesem Wege alle aus nah und fern erschienenen Volksgenossen. Möge die heutige Versammlung einen würdigen und wirkungsvollen Verlauf nehmen, möge sie ein flammender Protest sein gegen den Mißbrauch der Schule zu politischen Zwecken, gegen den Geist Gehmanns, der in unsere Mittelschule eingezogen ist, den Geist der politischen Zwingherrschaft, der Parteivöllerei und des Klerikalismus.

In dem Kampfe, der mir aufgezwungen wurde, ergießt sich nun der ganze Geifer christlichsozialer Wut und Niedertracht über mich. Mit Lüge und Verleumdung wird in der feilen sogenannten „christlichen“ Presse gegen mich losgegangen. Da ich angeblich einer gefeindlich verbotenen deutschnationalen Mittelschulerverbindung in meinem Hause Unterstand gewährt habe, fordert man verdeckt und offen von der Regierung meine Person zum Opfer. Ich erkläre ernst und feierlich: Ich bin gerne und sofort bereit, den Bürgermeisterstuhl, welchen ich nicht aus Ehrgeiz, sondern aus Pflichtgefühl bestiegen habe, zu verlassen; ich bin auch gerne bereit,

Streikende Mittelschüler.

Eine pädagogische Betrachtung von A. L. Vörn (Gmunden).

Machtvoll wälzt sich die Woge der Auflehnung durch den Zeitgeist des 20. Jahrhunderts. Ihr Ausgangspunkt liegt in dem vom wirtschaftlichen Kampfe und der gährenden Meinung der Entrechtung umbrannten Milieus der großen industriellen Unternehmungen, der Bergwerke und Fabriken, wo das Beisammensein eruptiver, von gleichen Wünschen beseelter und gleichen Ideen huldigender Menschenmengen einen Geist der Gemeinsamkeit schuf, der stärker wirkt als eine Welt in Waffen. Und einmal vom Strome der Allgemeinheit mitgerissen, ergoß diese Woge sich bald über alle Stände. Der Arbeiter bediente sich ihrer zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile, der Unternehmer zur Abwehr, und der gegenwärtig die Spalten der Großstadtspresse füllende Streik der Kohlenarbeiter beweist wohl am besten, welche ungeheure Gewalt diesem Geist innewohnt, wenn er erst einmal größere Massen erfaßt hat.

Aber nicht nur der manuelle Arbeiter, das stets vom Kampfe um wirtschaftliche Gleichstellung leidenschaftsvoll erfüllte Proletariat erblickt in gemeinsamer Auflehnung gegen einen seinen Zielen hindernd im Wege stehenden Machtfaktor das geeignete Mittel, einem seiner Ansicht nach bestehenden Zwiel ein entsprechendes Minder, dem Zuwenig ein willensstarkes Mehr erfolgreich gegenüberzustellen: man findet heute diesen Kampf der Geister, mag er nun Streik, Boykott, Kartellierung oder Reservation betitelt werden, mag seine Ursache in einer Forderung oder Verweigerung liegen und als Handlung oder Unterlassung zum Ausdruck gelangen, in allen Berufsklassen

und Gesellschaftsschichten. So weit seine Entstehungsgründe und Zwecke auch von einander abweichen mögen: der Keim seines Entstehens und Werdens entspricht doch immer dem gleichen Anlasse, dem Wunsche, auf ein vermeintliches Uebergewicht der einen Seite, durch einen entsprechenden Gegenstoß der anderen, ausgleichend zu wirken.

Dieser produktive Geist der Auflehnung umflatterte unheilverkündend, doch glücklicherweise nur vorübergehend die über die Verhältnisse des Alltags erhabene Aerterschaft, griff auf das verfassungstreue Beamtentum über und drohte schon wiederholt durch die Bruchlegung unserer Verkehrsverhältnisse eine wirtschaftliche Revolution Europas hervorzurufen, wie sie die Welt noch nicht erlebt hat, noch je erleben dürfte, sollte nicht eine Katastrophe hereinbrechen über den Weltmarkt, deren Folgen sich einfach nicht absehen ließen. — Die als Begleitererscheinung jeder Geistesströmung auftauchenden Extreme in dem großen Willensringen unserer Epoche, treten in der, wie Extreme überhaupt des Fluches der Lächerlichkeit nicht entbehrenden und gerade jetzt wieder zur lodernnden Flamme entfachten Suffragettenbewegung auf, die ihre Wellen nun auch, freilich in bedeutend abgeschwächter Form nach Europa, ja sogar nach dem seiner „Gemüchlichkeit“ halber sprichwörtlich bekannten Wien wälzt, um dort kulturellen und ernststen Bestrebungen des ewig Weiblichen dienstbar zu sein.

Die merkwürdigste und neueste Erscheinung auf dem Gebiete der Auflehnung aber ist ohne Zweifel der von den Hochschulen an die Mittel- und anderen Schulen übertragene Schülerstreik; ihm liegen keine wirtschaftlichen Motive zugrunde, kein Kampf um des Lebens spärlich verteilte Güter hat in den jugendlichen Gemütern den Entschluß zur Reife gebracht, einmal der Wucht der Ge-

meinsamkeit das Wort zu erteilen und dadurch selbst die Existenz, den erhofften Erfolg dem Studium zum Opfer gebrachter Jugendjahre aufs Spiel zu setzen. Und doch spricht eine verblüffende Entschlossenheit, eine seltene Tatkraft aus ihrem Handeln, wie sie nur erlittenes Unrecht zu erzeugen vermag.

Nichts wäre mehr verfehlt, nichts verdammenswerter vom pädagogischen Standpunkte aus betrachtet, als solchem Beginnenden jugendlicher Elemente das Wort zu reden, denn die unvermeidliche Folge davon wäre die Untergrabung der Autorität des Lehrers und damit die Behinderung einer zweckmäßigen Entfaltung des Unterrichtes. Aber gerade aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die früher erwähnten psychologischen Momente ist es des Lehrkörpers ernsteste Pflicht, der Ursache jedes derartigen Vorkommnisses sofort auf den Grund zu gehen und wenn wirklich berechtigte Gründe vorhanden sind, diese sofort zu entfernen.

Ein Musterbeispiel dafür, wie man es besser nicht finden könnte, bietet der Streik der Mittelschüler an der Realschule in Waidhofen an der Ybbs. — Die stillschweigende Duldung von sogenannten „marianischen“, klerikal-politischen Zwecken dienenden und gefeindlich verbotenen Kongregationen, wie sie heute leider schon an den meisten Mittelschulen bestehen, durch den Lehrkörper, hat unter der national empfindenden Studentenschaft die Meinung erweckt, daß es ihnen im Sinne der Gleichberechtigung wohl gestattet sei, unter sich einen ganz harmlosen Verband zu bilden, der nichts von den verderblichen Tendenzen jener Kongregationen an sich hatte und dessen ausschließlicher Zweck die Pflege der Literatur und die Unterstützung deutscher Schutzvereine war. Wie man aus den Sätzen sofort ersehen konnte, pflögen die Mit-

der Politik, die nie meine Freundin war, Valet zu sagen, wenn auch meine christlichsozialen Gegner, die Herren Direktor Puzer, Rektor Dürnberger und Professor Jäger in die politische Versenkung verschwinden. So lange aber dieses nicht geschehen ist, errachte ich es für meine Pflicht, im Kampfe auszuharren, ein Bannerträger zu sein des nationalen Hochgedankens und der Freiheit, allen Dunkelmännern zum Troste.

Und nun eine herzliche Bitte. Ich habe den Behörden in Wien mit meinem Worte versprochen, daß bei der heutigen Versammlung die Schüler nicht in die Debatte gezogen und die rein internen Schulangelegenheiten unserer Anstalt außer Spiel bleiben sollen. Ich bitte daher die Redner, mein gegebenes Wort achten und einhalten zu wollen. Ich habe mich ferner verpflichtet, das ganze Gewicht meines Einflusses dafür einzusetzen zu wollen, daß die heutige Versammlung einen ruhigen Verlauf nehme und daß alle Ausschreitungen und lärmenden Demonstrationen unterbleiben. Ich bitte alle versammelten Volksgenossen, auch dieses gegebene Wort einhalten und berücksichtigen zu wollen, um so mehr, als unsere Gegner nur darauf lauern, die Behörden und die Öffentlichkeit gegen uns hegen zu können.

Und nun: Heil und Sieg! Frei und deutsch sei unsere Schule! Frei sei sie vor allem von jeder politischen Knechtschaft, frei vom Joche des Klerikalismus.

Dr. J. K. Steindl
Bürgermeister.

Im Anschlusse hieran teilte der Vorsitzende mit, daß über Ansuchen des n.-ö. Landesauschusses von der Behörde zum Schutze der bedrohten (!?) Realschule, des Konviktes und der Professoren eine starke Gendarmeriemacht zusammengezogen worden sei. Diese Mitteilung löste ein homerisches Gelächter aus. (Nachträglich wurde bekannt, daß sich Herr Direktor Dr. Puzer eine Schutzwache, bestehend aus 25 Mitgliedern des katholischen Gesellenvereines, in seine Wohnung hatte stellen lassen. Die Schriftleitung.)

Herr Gemeinderat Direktor Hugo Scherbaum hielt sodann nachstehende, wiederholt von Beifallsstürmen unterbrochene Rede:

Hochansehnliche Versammlung!
Geehrte Damen und Herren!

Die großartige Beteiligung an der heutigen Versammlung zeigte, mit welcher lebhaftem Interesse die Bevölkerung Waidhofens und der ganzen Umgebung der Abwicklung der heutigen Tagung entgegensteht.

Auf Ersuchen des Deutschen Volksvereines habe ich es übernommen, in der heutigen Volksversammlung über einen Teil der Tagesordnung zu berichten. Bei dieser Gelegenheit will ich vor allem betonen, daß interne Schulangelegenheiten, wie Bestrafung von Schülern, die Art der Untersuchung nicht vor das Forum der Versammlung gehören, denn diese Vorkommnisse zu überprüfen und zu beurteilen ist lediglich Sache der Schulbehörden.

Aber bezüglich der Vereine an Mittelschulen muß ich meinen Standpunkt genau festlegen. Nach dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 24. Juli 1849, R.-G.-Bl. 337 und nach der Verordnung des gleichen Ministeriums vom 25. Okt. 1873, nach der Schul- und Unterrichtsordnung, ist den Mittel-

glieder dieses „staatsgefährlichen Geheimbundes“ neben Kunst und Musik strenge Enthaltensamkeit dem Alkohol gegenüber und bestrafen Sausereien, wie sie bei den marianischen Kongregationen vermutlich als Lockmittel für neuen Singsang auf der Tagesordnung stehen, sogar mit dem Ausschlusse des betreffenden Mitgliedes. Als — trotzdem die Zusammenkünfte nie in Wirtshäusern, sondern stets in Privathäusern und da nur äußerst selten stattfanden — zwei Mitglieder wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verbands mit Ausschließung aus der Schule bestraft werden sollten, während sich den Kongreganisten gegenüber, deren Namen wie überall auch an der genannten Lehranstalt deren Direktion bekannt gewesen sein müssen, sich keine Wimper rührte, trat die Oberrealschule in Streik; und daß dieser als nicht ganz unberechtigt gilt, beweist wohl der Umstand, daß sich Abgeordnete vom Rufe Dr. Pollaubs bereit erklärten, zugunsten der streikenden Studentenschaft zu intervenieren.

Die Grundlage eines Rechtsstaates ist und bleibt immer das Recht, die Pflege der Gleichberechtigung aller Staatsbürger, gleichviel, welchen Standes sie auch sein mögen und welcher Partei sie angehören. Den Begriff dieses herrlichen Rechtes zu predigen, ihn einzupflanzen in den Herzensgrund der studierenden Jugend, ohne Gebetbuch und ohne Schnörkel, ist die erste und wichtigste Aufgabe unserer Schulen und Mittelschulen!

Wie aber soll der Jüngling mit einer gesunden Anschauung die erste Schwelle seines Daseins verlassen, hinaustreten in das ihn umbräusende Leben, mit einem ehelichen Rechtsbewußtsein, einer Liebe zur Gerechtigkeit, die zu üben Staatsbürgerpflicht ist, wenn statt dieses herrlichen Rechtes ihm schon an der Schwelle der Männlichkeit eine abstoßende Frage gezeigt wird!?

Es gibt sichtbare Zeichen am politischen Himmel Oesterreichs! Sollte der Schulstreik in Waidhofen etwa eines der ersten sein!?

schülern die Zugehörigkeit zu Vereinen ausnahmslos verboten. Ich schicke dies voraus und schließe daran, daß mithin für Mittelschüler laut des Gesetzes die marianische Kongregation wie jede andere Vereinigung, gleichgültig welchen Namen sie trägt, verboten sein muß. Dieses Gesetz, das bereits über ein halbes Jahrhundert besteht, wurde durch die Gründung der marianischen Kongregation durchbrochen. Dies hatte wiederum zur Folge, daß sich jene Schüler, welche der Kongregation nicht beitraten, gleichfalls vereinigen. — Die Nichterhaltung dieses selbstverständlichen und naturgemäßen Standpunktes führte an der Oberrealschule in unserer Stadt zu jenen Vorgängen, die jeder rechtlich Denkende auf das tiefste bedauern muß. Alle diese Vorfälle kann ich als bekannt voraussetzen, ergänzen will ich nur, daß auch der Gemeinderat der autonomen Stadt Waidhofen zu dieser Frage Stellung nahm in der außerordentlichen Gemeinderatssitzung vom 18. März und drei Beschlüsse faßte:

1) Protest gegen die von den Gegnern verbreitete Behauptung, daß die Schüler durch die Freiheitlichen verhetzt und in den Streik getrieben worden sind.

2) Der Beschluß, an die Regierung um Verstaatlichung der Anstalten bittlich heranzutreten.

3) Der Beschluß, es mögen auch die sonstigen Verhältnisse an der Oberrealschule und im Konvikte einer amtlichen Revision unterzogen werden.

Im Auftrage des Stadtrates fuhren Gemeinderat Waas und ich nach Wien, um sowohl seine Erzelenz, dem Minister für Kultus und Unterricht, dem k. k. n.-ö. Landesschulrat, dem n.-ö. Landes-Ausschusse diese Beschlüsse an Hand der Verhandlungsschrift, welche in der gestrigen Nummer des Boten von der Ybbs veröffentlicht ist, mündlich zu unterbreiten. Ueber das Ergebnis der Reise, welcher sich auch Herr Staufner in Vertretung der Schutzvereine angeschlossen, haben die verschiedenen Blätter eingehend berichtet. Unsererseits wurde ein Bericht im hiesigen Wochenblatt veröffentlicht; über die Ergebnisse der Deputation brauche ich daher nicht mehr zu berichten.

Zur Ausführung des 3. Punktes der Gemeinderatsbeschlüsse: Es mögen auch die sonstigen Verhältnisse an der Anstalt untersucht werden, wurde vonseiten der Leitung des Deutschen Volksvereines eine entsprechende Eingabe abgesetzt und mit dem nötigen Material belegt an die Oberbehörden abgefordert. Aus diesem Material, gestatten Sie mir, daß ich Ihnen in Verfolgung der heutigen Tagesordnung einiges zur Kenntnis bringe. Hierbei lasse ich mich von zwei Gesichtspunkten leiten. Von den gegnerischen Blättern wird behauptet: 1. Daß an der Schule niemals Politik betrieben worden ist. — 2. Daß vonseite der Freiheitlichen oder Deutschradikalen, wie sie jetzt genannt werden, eine systematische Heße gegen die christlichen Realschulprofessoren eingeleitet und durchgeführt worden ist.

Für die Unrichtigkeit dieser zwei Behauptungen will ich Ihnen nun den Gegenbeweis bringen. Dies sind öffentliche Fragen und mögen öffentlich besprochen werden.

1. Es wurde an der Schule nie Politik getrieben.

Es ist Tatsache, daß an der hiesigen Oberrealschule seit 3 Jahren bereits der 3. Assistent für Zeichnen angestellt worden ist. Wieso es nun kommt, daß ein so häufiger Lehrerwechsel, der gewiß nicht zum Vorteile des Unterrichtes gereichen kann, zu verzeichnen ist, wird nachfolgender Bericht erklären: Viele von Ihnen werden sich noch an den Supplementen des Vorjahres Herrn Karl Hofer erinnern. Hofer war eine äußerst sympathische, ruhige Persönlichkeit, welche mit einem taktvollen, tadellofen Benehmen, einem einwandfreien Lebenswandel, hervorragende künstlerische Fähigkeiten verband und sich mit Begeisterung dem Lehrerberufe zugewendet hatte. Von seinem Zeichen- und Malertalent konnten wir uns wiederholt durch seine Leistungen auf dem Gebiete der Malerei überzeugen, denn wiederholt waren in den hiesigen Kunsthandlungen Bilder von ihm ausgestellt. Mit welcher Freude, mit welcher Begeisterung und mit welchen idealen Erwartungen er in Waidhofen die Lehrstelle antrat, wie aber seine Erwartungen in das gerade Gegenteil umschlugen, wie er aus allen seinen Idealen, als Lehrer zu wirken, herausgerissen wurde, darüber lassen Sie Herrn Hofer selbst sprechen.

Der Bericht, dessen Original der Behörde vorliegt, trägt folgende Unterschrift:

Ich bestätige die vollständige Richtigkeit der auf den sieben Seiten dieses Aufzuges dargestellten Tatsachen und Gespräche.

Salzburg, am 16. März 1912.

Karl Hofer m. p.
Supplent.

Als ich beim Direktor meinen Antrittsbesuch machte, äußerte ich den sicher harmlosen Wunsch, hier in Waidhofen bleiben zu können. Darauf fing er an:

„Ja, wissen Sie, das Land verlangt, daß man kein Politiker ist, und daß man doch ein bißchen zu unserer Partei hält.“ Und er fragte mich, welcher Gesinnung ich sei. Ich sagte, daß ich als Maler stets hoch oben in den Bergen lebte und meiner Kunst nachging und mich um Politik nicht viel kümmerte. Ich bin Idealist.

„Ja,“ sagte er, „Idealisten sind wir alle.“ Und er begann die Parteiverhältnisse hier zu schildern. Er wisse nicht, warum die Nationalen die christlichsoziale Partei so sehr bekämpften, sie verfolgte doch ziemlich ähnliche Ziele, sie sei doch auch gut antisemitisch und gut national gesinnt, nur der Grund, daß wir einen Papst haben, das kann's doch nicht sein. Er griff die Südmarch an, daß sich das ein gut Deutscher und christlicher Mensch doch nicht gefallen lassen könne, wenn an der Grenze überall Protestanten angesiedelt werden, als wäre der katholische Bauer nicht so verläßlich — die Sache von der Geldverwendung — kurzum, er fand bei den Gegnern nur dunkle Punkte und Schwächen, während er und seine Partei rein dastanden, als das einzig Wahre, Gute und Brave. Ich brauchte nicht zu agitieren, nur zu ihren Kreisen halten und nicht für die Gegenpartei stimmen. Es seien ja im ganzen Lehrkörper keine aktiven Parteimänner, außer ihm und dem Rektor. „Wissen Sie, man könnte mit Begeisterung arbeiten und zu Wahlzeiten, da leisten wir auch Maulwurfsarbeit.“ Er erzählte mir weiter, wie er die Burschen als Rektor im Konvikt behandelt habe. Wie Viele, aus denen sonst sicher nichts geworden wäre, es ihm zu verdanken hätten, daß sie weiter gekommen sind. Sie mußten abends alle in Reih' und Glied antreten und ihr Pensum hersagen und wehe, wer's nicht konnte, der bekam wirklich ordentliche 25 mit dem Stock. „Sie, das hat aber genügt.“ Dann schied ich, und er sagte, er hoffe, mir das Herz nicht schwer gemacht zu haben.

Wenige Tage darauf ließ er mich in die Kanzlei rufen und gab mir Formulare von Personalstandesanzeigen zum Ausfüllen, mein Dekret und sagte: „Anschließend an die Uebergabe des Dekretes möchte ich gleich noch etwas zur Sprache bringen. Sie wissen, wovon wir neulich gesprochen haben. Sie haben da den Wunsch geäußert, es gefalle Ihnen hier so gut, sie möchten gern hier bleiben. Ich war vorgestern in Wien und habe mit Hofmann darüber gesprochen und ich kann Ihnen sagen, es ginge schon, nur müßte ich Ihrer Person ganz sicher sein, und müßten Sie mir quasi Ihr Ehrenwort geben, daß Sie mir zu Wahlzeiten Ihren Stimmzettel zur Verfügung stellen.“

Ich erwiderte, ich könnte mich so weit herbeilassen, daß ich mich neutral verhalte, weder zur einen noch zur anderen Partei gehen werde, obwohl das für einen jungen Menschen sehr viel verlangt und er direkt kaltgestellt wäre.

Darauf der Direktor: „Neutralität genügt nicht, es gibt hier nur zwei Parteien die christlichsoziale und die nationale, ein Mittelweg besteht nicht, und daher Sie sich für die eine oder andere entschließen.“ Und die nationale Partei strecke gleich nach jedem Fremden, der hierher kommt, ihre Fangarme aus. Das werde er schon verspürt haben, davor möchte er ihn rechtzeitig warnen. Weiter sagte er: „Wie stehts mit Ihrer Prüfungsarbeit? Ich war gestern mit Professor Ender zusammen und der sagte, daß Sie seine Hilfe zur Verfügung haben. Ich will gewiß nicht zudringlich sein, aber dürfte ich Sie fragen, wer dieser Herr ist, der Ihnen hilft?“

Ich: „Herr Ing. Schwarz, ein alter Akademiekollege von mir, den ich Samstag zufällig getroffen habe und der von sich sagte, in der darstellenden Geometrie im laufenden zu sein.“

Der Direktor: „So, so, Herr Ing. Schwarz, ein Rothschildebeamter?“

Ich: „Ich glaube nicht, er sagte, er wäre Assistent an der Münchener Architektenschule.“

Der Direktor: „Wissen Sie nicht, wie er seiner Gesinnung nach ist?“

Ich: „Er war in Wien bei der „Athenaia“ und hier bei der Ferialverbindung „Ostgau“, das dürfte wohl genügen.“

Direktor: „Nun wissen Sie, ich möchte Sie nur bitten, wenn Sie schon zu uns gehören, daß Sie auch nur mit unseren Leuten verkehren. (Zwischenruf: Hörigauer!) Und das sage ich Ihnen gleich, wenn Sie in unserem Quartett mitspielen und allenfalls später einmal im Orchester, dann gehören Sie ganz zu uns, dann sind sie in der Stadt als Schwarzer gebrandmarkt. Aber das kann Ihnen doch nichts machen. Sie brauchen ja weiter nicht zu agitieren, nur zu Wahlzeiten das bißchen Arbeit und daß Sie sich selber klar sind. — Was die Welt sagt, das kann Ihnen doch gleich sein. Nur das eine bitte ich, wenn Sie sich zu irgend etwas entschlossen haben, dann kommen Sie zu mir und sagen es mir.“

Am nächsten Tage benützte ich gleich die freie Stunde und trage meine ausgefüllten Personalstandes Tabellen zum Direktor und dann sagte ich: „Herr Direktor, Sie sagten gestern, ich sollte zu Ihnen kommen, wenn ich mich entschieden habe. — Ich kann nicht zu Ihrer Partei. Ich sage Ihnen das gleich, es ist am besten so, denn über kurz oder lang wüßten Sie ja doch schon, mit wem ich hier verkehre.“

Da ward er gleich stuhig und sagte: „Aber ich bitte Sie, Herr Kollege, das hätte ja nicht so schnell sein müssen, ich habe ja nur geglaubt, wenn Sie einmal Bedenken hätten, daß Sie dann zu mir kommen.“

„Es ist besser, ich sag es Ihnen gleich. Neutralität hat Ihnen nicht genügt, obwohl das sehr viel verlangt

gewesen wäre, einen Menschen gänzlich kalt zu stellen. Ich kann nicht. Ich habe meinem Verein auf das Band geschworen und meine Gesinnung bekannt; Sie können unmöglich verlangen, daß ich zum Gesinnungslumpen werde. Jawohl und Sie müssen mich, wenn Sie rechtlich denken, so mehr achten, da ich mir treu bleibe, als wenn ich fahnenflüchtig geworden und zu Ihrer Partei gegangen wäre; dann müßten Sie mich eigentlich verachten."

"Aber, Herr Kollege, von verachten kann doch nicht die Rede sein; Sie stehen künftig gerade so in meiner Achtung, ich habe ja auch Ihren Fachprofessor immer geachtet. Ich werde Ihnen auch am Schluß des Jahres ganz nach Verdienst Ihr Verwendungszeugnis ausstellen und werde immer der Wahrheit entsprechend über Sie Auskunft geben, aber wenn man mich halt fragt, wie Ihre Gesinnung ist, da muß ich auch da offen sein."

Ich: "Ja, ich frage Sie, ist denn die Schule eine Parteienanstalt oder gilt die Tüchtigkeit eines Lehrers?"

"Aber, Sie verstehen falsch, Herr Kollege, freilich ist die Schule keine Parteienanstalt, aber wir unterstehen dem Land und der Lehrkörper ist halt doch ein engeres Organ, wo man gerne möchte, daß alle der gleichen Gesinnung sind. Sie können Supplement sein so lange Sie wollen, nur definitiv werden können Sie nicht."

Ich: "Aber kurz oder lang muß ja die Stelle geschaffen werden. Sie brauchen ja jedes Jahr einen zweiten Zeichenlehrer, einer allein kanns nicht machen."

Direktor: "Nein, sie besteht nicht die Stelle und wird auch nicht geschaffen."

Ich: "Aber für einen von Ihrer Partei hätten Sie's zusammengebracht, daß sie wird. Was soll aus der Schule werden, wenn jedes Jahr ein neuer Lehrer kommt? Das wird ein erspriechlicher Zeichenunterricht werden. Wissen Sie," sagte ich, "acht Tage war ich erst hier und ich sah drinnen in einem Gewebe von Falschheit und Heimlichkeit. Sie haben bereits mit dem Gymnastik-Gesmann bezüglich meiner Stelle gesprochen und ebenso mit Professor Ender wegen meiner Arbeiten. So gut mir's hier gefällt und so gerne ich hier bleiben möchte — aber ich verzichte auf diese Stelle, ich will mir mein Lebensglück nicht mit einem Gesinnungswechsel erkaufen. Wohl, ich verzichte darauf. Aber dann fahren Sie am Schluß des Jahres wieder nach Wien, so wie Sie jetzt eilig gefahren sind und Sie müssen einen Grund angeben, mich hinauszuhängen. Dann sagen Sie, der Mensch war zu nichts nütze; das wird aber der Inspektor entscheiden, oder Sie sagen, der Mensch hat nicht unsere Gesinnung gehabt, aber dann solls einmal an die Definitivität kommen, wie's hier zugeht."

Wissen Sie, ich war gestern empört über die Art, wie Sie mich haben wollten. Das ist ja die reinste Bauernfängerei. Ich könnte hier bei meinen Bekannten nicht mehr verkehren und in Wien wäre mein Sein überhaupt unmöglich, meine Bundesbrüder möchten ja spucken nach mir und alle Bekannten mich verachten. Aber abgesehen davon, ich vor mir selbst kann nicht zum Lumpen werden. Vor meiner Mutter, die fromm ist, müßte ich rot werden, vor meinem Vater ebenso, mein ganzes Leben lang könnte ich den Schimpf selber nicht vergessen und vor meinem eigenen Sohne müßte ich mich dereinst noch schämen, wenn der erfährt, sein Vater ist einmal ein Gesinnungslump gewesen. — Ich bin hergekommen mit der ganzen Freude und Schaffenskraft eines jungen Menschen und habe mich der Stelle gefreut, weil sie mir Herr Regierungsrat Langl so schön geschildert hat, und jetzt sitze ich sogleich darinnen. Herr Direktor, Sie haben mir die Freude am Ganzen genommen. Ja, Sie! Wo soll ich jetzt noch die Freude hernehmen zum arbeiten. Die Schüler sind Kinder und verstehen ja nicht, was ein Lehrer innerlich alles trägt, und machen ihre Dummheiten, wo soll man da noch die Lust hernehmen zum korrigieren? Wissen Sie, jetzt verstehe ich erst, was der Regierungsrat Langl gemeint hat, als er mir sagte: und wenn Sie's verstehen, sich beim Land ein gutes Bild einzulegen, dann ist die größte Aussicht vorhanden, daß Sie dort definitiv werden können."

Das machte den Direktor stutzig: "Hat er das gesagt?"

"Ja, so, sagte er. Und ich habe geglaubt, es könne ein Lehrkörper existieren, wo jeder der Herren seine Pflicht tut, alles andere, wie Gesinnung, das ist ja Privatfache. In staatlichen Schulen gäb's das nicht. Es kommt ja doch auf die Tüchtigkeit eines Lehrers an und nicht auf seine Gesinnung. Wir dürfen ja auch in die Schule nichts hineinbringen, den Schülern gar nichts sagen von der Gesinnung."

"Ja, da haben Sie recht, Herr Kollege. Wir dürfen ja auch nichts den Schülern sagen."

"So, Sie sagen ihnen nichts? Könnten Sie die Gährung sehen, die in den Schülern steckt. Arbeiten Sie nur so weiter, Sie erziehen sich ja nur Feinde."

"Gährung? In der Schule ist's ganz ruhig."

"Ja in der Schule! Da dürfen sich die Schüler nicht rühren. Aber, wenn sie fertig werden, ein jeder schwenkt ab von Ihrer Fahne. Sie können sich nicht rühren, denn da drüben im Konvikt da herrscht die Krute, die schwarze. Sie wären ja so weit gegangen, mir meinen Berkehr vorzuschreiben."

"Entschuldigen Sie, da werden Sie persönlich. Als Sie mir sagten, daß der Herr Schwarz ein Kollege von Ihnen war, da hab' ich gleich gesagt, wenn das ist, dann können Sie ruhig mit ihm arbeiten."

Wenn ich nur gewußt hätte, mit wem Sie hier verkehren und wer dieser akademische Turnverein ist, dann hätte ich ja überhaupt nichts gesagt. Aber ich bitt Sie vom Herzen (dabei hob er die Hände), es wird hoffentlich unser persönlicher Verkehr deswegen nicht anders werden."

Die Unterredung hatte $\frac{3}{4}$ Stunden gedauert; erst blieb er sitzen, dann, als ich bestiger wurde, stand er auf. Ich schaute ihm fest in die Augen, er immer auf meinen Westknopf, was somit mit dem übereinstimmte, was man mir gesagt hatte, daß er sich niemandem in die Augen zu schauen traue. Ich bin breitspurig, die Hände in die Hüften gestützt, vor ihm gestanden, habe mich waag geredet und geschrien, er war kleinlaut und wagte kein festes Wort. Wie ich ihn zum Schluß so vor mir liegen sah, bekam ich einen Ekel vor dem Menschen, der sich seines kriecherischen falschen Weges voll bewußt sein mußte, denn sonst hätte er sich das alles nicht gefallen lassen. Es drehte sich dann noch einige Male um die Frage: "Tüchtigkeit oder Gesinnung?" und nachdem er kein Ende machen wollte, sagte ich: "Ja, ja, und sich aber hier glücklich zu fühlen, muß man doch zu Ihrer Fahne schwören; ich danke." Und ging.

"Ja, um sich glücklich zu fühlen — —" hörte ich ihn noch traurig sagen.

Hofer wurde tatsächlich nicht angestellt, er mußte Waidhofen verlassen.

Ist es notwendig, daß ich zu diesen Schilderungen noch etwas hinzufüge? Tut sich nicht vor uns ein Abgrund auf, der mit dem Worte politische Korruption zu bezeichnen ist? Wozu erziehen die Eltern ihre Söhne, wozu sorgen und mühen sie sich ab, mit Aufopferung aller Mittel einen rechtschaffenen, ausgebildeten Mann heranzuziehen, wenn zur Erreichung einer Lebensstellung an einer öffentlichen Lehranstalt nicht die fachgemäße Qualifikation und der unbescholtene Lebenswandel maßgebend ist, sondern einzig und allein nur die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei. Wohin muß unser gesamtes öffentliches Leben kommen, wenn solche Verhältnisse an einer Erziehungsanstalt einreißen? Ist dieses Vorkommnis nicht allein schon genug, um das ganze System, das jahrelang an der Anstalt herrscht, als vollständig unhaltbar zu erweisen?

Umgekehrt aber, welch unsäglich bitteres Weh mag das Herz dieses jungen braven Mannes erfüllt haben, als er seine Hoffnung in Trümmer zerfallen sah, aus Gründen, die für Anstellung von Lehrkräften einer öffentlichen Anstalt niemals maßgebend sein dürfen?

II.

Jeder rechtlich denkende und politisch reife Mensch wird niemanden das Recht zur politischen Betätigung absprechen, oder ihn deshalb abfällig beurteilen, solange er die Grenzen des Erlaubten nicht überschreitet, der Wahrheit nicht in das Gesicht schlägt und mit Mitteln kämpft, die eines Mannes würdig sind. Wie bereits erwähnt, bringen die klerikalen Zeitungen die Meldung, daß gegen die christlichen Professoren von den Nationalen eine systematische Heze eingeleitet worden wäre, weil sie gut christlich und gute Katholiken sind. Ich bemerke ausdrücklich, daß sich in den Zeitungsmeldungen das Wort christlich wiederholt fand, warum, wird jeder leicht begreifen.

Nun wollen wir einmal die politische Tätigkeit einiger dieser Herren uns in das Gedächtnis zurückrufen und die sogenannte "systematische Heze" gegen diese christlichen Professoren näher beleuchten.

1) In erster Linie erinnere ich an den ehemaligen Religionsprofessor Danzinger, der gegen das damalige Stadtoberhaupt, unsern jetzigen Altbürgermeister und Ehrenbürger von Waidhofen Herrn Baron Theodor v. Plenker in einer Weise vorging, daß man wohl mit allem Recht von einer systematischen Heze von dieser Seite sprechen kann, nicht aber vonseite der Nationalen.

2) Ich greife zurück auf die Eingemeindungsfrage. Diese für Waidhofen so hochwichtige wirtschaftliche Frage war es, welche vor zwei Jahren alle Kreise unserer Stadt in größte Aufregung brachte. Man wollte mit Gewalt Waidhofen mit Zell, Unterzell und einigen Teilen der Landgemeinde vereinigen, welcher Umstand gleichbedeutend gewesen wäre mit dem wirtschaftlichen Ruin unserer Stadt. Nur dem ebenso energischen, wie umsichtigen Eingreifen des damaligen Bürgermeisters Baron Dr. v. Plenker und der schlagfertigen Leitung des Deutschen Volksvereines war es zu danken, daß Waidhofen mit dieser Eingemeindung verschont blieb und jedenfalls auch für lange verschont bleiben wird. Man hört nichts mehr davon, man hört nichts mehr von den allfälligen Subventionen, die Vorlage wurde zurückgezogen. Vielleicht war auch ein Beweggrund der, daß die Reichratswahlen in Zell nicht ganz so ausgefallen sind, wie man sie erwartet hatte, denn das Stimmverhältnis wies einen bedenklichen Rückgang der Christlichsozialen auf.

In dieser wichtigen Angelegenheit nun, da war es ein Mitglied des Lehrkörpers, der vor kurzer Zeit erst nach Waidhofen gekommen war und sich unter dem Schlagworte "Civis Waidhofenensis" auf das unruhlichste hervortat. Wer die damaligen Berichte in der St. Pöltner Zeitung vom 17. Feber 1910 las, wer die Verdröhnungen der Tatsachen, die Beschimpfungen über unser altehrwürdiges Stadtoberhaupt schwarz auf weiß vor sich sah, der

mußte doch ein derartiges Vorgehen, das die Wahrheit im vollsten Sinne des Wortes auf den Kopf stellte, verurteilen. Als civis Waidhofenensis entpuppte sich Professor Schrott, der erst kurze Zeit vorher nach Waidhofen gekommen war. In einer Veröffentlichung im "Bote von der Ybbs" verglich er die Freiheitlichen mit Hyänen. Ist es denn ein Wunder, wenn derartige politische, jeder Wahrheit widersprechende Daten auf das schärfste von der Bevölkerung verurteilt werden, wenn gegen einen solchen Herrn die schärfsten Worte fallen? Wer war es denn in diesem Falle, der die politische Heze begann?

3. Sie alle werden sich noch erinnern an das Respektreiben, das vonseite des Herrn Religionsprofessors Jäger gegen die Südmärk geführt wurde?

Gut, wenn es dem Herrn Vergnügen macht, die deutsche Schularbeit herunterzusetzen, soll er es tun, wir sind ihm ja die Antwort nicht schuldig geblieben; Anlaß zu dem Streit hat in Waidhofen niemand gegeben. Raum war Ruhe, so kam der christlichsoziale Volksverein und griff die Südmärk neuerdings aufs schärfste an. Als die Südmärkortsgruppe die Herren aufforderte, in einer öffentlichen Versammlung Mann gegen Mann zur Aussprache zu erscheinen, blieben sie vollständig fern. Diese Tatsache an und für sich fällt aber nicht so schwer ins Gewicht, Herr Professor Jäger ist eine Kampfnatur, wenn er sich die Südmärk dazu ausgesucht hat, so soll es ihm wohl tun. Der Südmärk hat es nicht im geringsten geschadet. Aber das Verwerflichste wurde geleistet, als der Obmann der Männerortsgruppe Herr Amtstierarzt Franz Sattlegger, den Sie alle, ob seiner nationalen Opferwilligkeit, gewiß bestens kennen und als charakterfesten Mann achten, des Diebstahles an Südmärkgeldern, der Unterschlagung von K 300. — verurteilt wurde.

Sowohl die Südmärkortsgruppe, wie auch Herr Sattlegger mußten gegen seine Hochwürden Herrn Religionsprofessor Karl Jäger und gegen den Bezirksarmenrat-Sekretär Leopold Ziweltler die Ehrenbeleidigungsklage einbringen. Der Prozeß brachte in unsere Bevölkerung eine ungeheure Aufregung, denn jeder, ohne Unterschied der Partei, mußte eine derartige Vorgangsweise auf das entschiedenste verurteilen.

Nach längerer Verhandlung wurde von beiden Angeklagten nachstehende Ehrenerklärung, die feinerzeit auch im "Bote an der Ybbs" veröffentlicht wurde, abgegeben:

Herr Leopold Ziweltler bedauert die von der Ortsgruppe Waidhofen an der Ybbs des Vereines Südmärk, sowie von Herrn Amtstierarzt Franz Sattlegger und Herrn Schmiedemeister Michael Pokerschnigg unter Anklage gestellten Äußerungen gebraucht zu haben und erklärt, daß diese Äußerungen jeder Grundlage entbehren.

Herr Professor Karl Jäger erklärt, daß er eine derartige Äußerung über Herrn Amtstierarzt Franz Sattlegger niemals gemacht habe, und daß er auch gar keinen Grund gehabt hätte, eine solche Äußerung zu machen.

Für den Fall aber, daß er tatsächlich eine Äußerung gemacht hätte, welcher allenfalls ein derartiger beleidigender Sinn unterlegt werden könnte, würde er dies bedauern.

Die beiden obengenannten Herren verpflichten sich zur ungeteilten Hand binnen 14 Tagen bei Exekution einen Betrag von K 50. — zugunsten der Ortsarmen von Waidhofen an der Ybbs und die mit K 100. — vereinbarten Gesamtkosten des klägerischen Vertreters Dr. Max Klinzer in Waidhofen an der Ybbs, zu dessen Händen zu bezahlen.

K. Jäger m. p. F. Sattlegger m. p. Huber m. p. L. Ziweltler m. p. Dr. Kraffer m. p. Dr. Klinzer m. p. Dr. Pöhr m. p.

Wo bleibt in diesem Falle die systematische Heze gegen die christlichen Professoren vonseite der Nationalen, wer brachte wiederum in der unverantwortlichsten Weise Zank und Streit in unsere Stadt, wer versuchte hier wieder einen Mann von Ehre und Charakter und Ehrlichkeit seine Ehre aufs tiefste zu beschmugen? Ich stelle die Gegenfrage: Wo blieb da das Christentum?

Ist es da ein Wunder, wenn das Ansehen dieser Herren aus dem Lehrkörper der Oberrealschule nach und nach ganz schwinden mußte, kann sich da noch jemand wundern, wenn die Herren nur als das behandelt wurden, was sie durch ihr Vorgehen bewiesen: als politische Agitatoren?

Ein anderer Fall!

Der Bund der Deutschen in Niederösterreich hielt zu Pfingsten des vergangenen Jahres seine Hauptversammlung in Waidhofen a. d. Ybbs ab. Vom Rathaus wehte zur Begrüßung der deutschen Volksgenossen die Flagge in den Farben schwarz-rot-gold, in den deutschen Volksfarben. Als bald erließ die Leitung des christlichsozialen Vereines, dessen Obmann eben wieder ein Herr des Lehrkörpers, Herr Dir. Puzer ist, eine Protestkundgebung gegen diese Beflaggung. Der Protest lautete:

"In der Beflaggung unserer Stadt während der Pfingstfeiertage mußte auffallen, daß am Rathaus zum erstenmale mit einer schwarz-rot-gelben Fahne prangte. Dazu können wir nicht schweigen, weil bekanntlich Waidhofen eine autonome Stadt, folglich das Rathaus der Sitz der politischen Behörden dieser Stadt ist."

Die deutschradikale Trikolore symbolisiert eine Partei, deren Ziele von patriotisch fühlenden österreichischen Staatsbürgern auf

das schärfste verurteilt wird. Der christlich-soziale Volksverein erhebt daher im Namen der christlich-deutschen, österreichisch-germanischen Bevölkerung für die Zukunft öffentliche und energische Einsprüche gegen die in Rede stehende, unsere Stadt diskreditierende Neuerung.

Die Leitung des christlich-sozialen Volksvereins.

Hier wurde Protest erhoben gegen die schwarz-rot-goldene Flagge und zwar in einer Form, die sich wohl in erster Linie gegen den neuen, damals aber noch nicht bestätigten Bürgermeister Dr. Steindl richten sollte. Die Dismark hat in ihrem Vereinsabzeichen dieselben Farben schwarz-rot-gold, christlich-soziale Turnvereine schmücken sich ebenso gern bei Festen mit schwarz-rot-goldenen Festschleifen; da ist die Sache in Ordnung. Wenn aber Waidhofen auf dem Rathause eine schwarz-rot-goldene Flagge zur Begrüßung von deutschen Gästen hißt, dann verstoßt dies gegen die patriotisch fühlenden, österreichischen Staatsbürger.

War es zu wundern, wenn dann sowohl der Altbürgermeister Dr. von Plenker, wie auch der Deutsche Volksverein auf das schärfste erwiderten? Auf welcher Seite war denn hier wiederum die systematische Heße?

Der Besuch des Vortrages über den Hallenschen Kometen von Herrn Regierungsrat Palisa wurde den Realschülern verboten, weil die Bundesortsgruppe diesen Vortrag veranstaltet hatte.

Aufführungen unseres so leistungsfähigen Männergesangvereines dürfen vonseiten der Schüler nicht besucht werden, trotzdem gerade dieser Verein durch seine künstlerischen Leistungen auf dem Gebiete der Musik, des Gesangs und des Schauspiels mustergültig arbeitet und hervorragend für die Erziehung unseres Volkes wirkt.

Noch über einen weiteren Fall muß ich berichten: Nach der gestrigen Ybbstalzeitung wurden anonyme Briefe an Direkteur Puzer und Religionsprofessor Jäger abgefordert. Jeder anständige Mensch wird mit mir übereinstimmen, daß das Absenden von derartigen Briefen, gleichgültig welchen Inhaltes sie sind, unter allen Umständen zu verurteilen ist, denn keine Ursache entschuldigt eine derartige Gemeinheit. Was sollte unser Bürgermeister sagen, der unzählige anonyme Zuschriften unflätigsten Inhaltes bekommt — er erwähnte nie etwas in der Öffentlichkeit davon. So wurde auch mir anlässlich der Gründung des Vereines zur Errichtung einer Mädchenbürgerschule in Waidhofen ein anonymes Brief zugesandt, in welchem mir angedroht wurde, daß man mir auflauern und mich wie einen Hund niederschleifen wird. Solche Gemeinheiten nimmt man nicht ernst.

Nun kann auch ich noch einen anderen Fall eines anonymen Schreibens berichten, dessen Zusendung von einem gewöhnlichen Brief aber vollständig verschieden ist und mit der Tagesordnung in einem gewissen Zusammenhang steht.

Vielen von Ihnen dürfte bekannt sein, daß ich alljährlich eine Reihe von Lichtbildvorträgen in Ybbs, Groß-Hollenstein, Waidhofen, Bruckbach, Amstetten und Ybbs a. d. D. zugunsten der armen Schüler der hiesigen Fachschule halte, um durch die bescheidenen Einnahmen den Schülern alljährlich größere Exkursionen in technisch mustergültig geführte Betriebe zu ermöglichen, um den Ärmsten der Schüler durch Kost oder Kleidung auszuweichen. So hielt ich auch in Waidhofen am 12. März 1910 einen Vortrag über die Kruppischen Werke in Essen a. d. Ruhr. Ich habe damals alle Körperschaften, darunter auch den Lehrkörper der hiesigen Oberrealschule schriftlich eingeladen; die Einladung lag im Konferenzzimmer auf, tatsächlich besuchten auch einige Herren des Lehrkörpers den Vortrag.

Am 23. März 1910 jedoch bekam ich durch die Abendpost einen frankierten Brief mit der Anschrift: „Herrn Hugo Scherbaum, Lehrer in der Lehrwerkstätte Dringend!“

Wer aber beschreibt mein Erstaunen, als ich beim Öffnen des Briefes die Einladung an den Lehrkörper herauszog: unter meiner Unterschrift steht eine Nachschrift mit verstellter Schrift geschrieben. Den ersten Satz dieser Gemeinheit wollen Sie mir ersparen, er enthält Ausdrücke, wie sie nur von den ordinärsten Laien gebrauch werden; die Fortsetzung lautet: „Du dumme Kerl! Heil dir Aff!“ Ich brauche kaum zu erwähnen, daß mich diese Gemeinheit ganz kalt ließ, andererseits aber hatte ich die felsenfeste Ueberzeugung, daß diese Nachschrift unmöglich von einem Mitgliede des Lehrkörpers stamme, diese Ueberzeugung habe ich selbstverständlich auch noch heute. Ich erschrak nur aufs tiefste über den Umstand, daß ein Schriftstück aus dem Konferenzzimmer einer Anstalt genommen und ein derartiger Mißbrauch getrieben werden könne. Ich erschrak deshalb, weil da ein Individuum die Hand im Spiele hatte, das auch mit wichtigen Akten argen Mißbrauch zum Schaden der Anstalt treiben könne. Mein erster Weg war daher sofort zu Herrn Direktor Puzer; es war bereits Abend, ich ging in die Wohnung; dort wurde mir gesagt, daß Herr Direktor nach Brigen verreist sei, der Stellvertreter sei Herr Professor Schneider. Herrn Prof. Schneider traf ich in der Anstaltsbibliothek. Der Herr war aufs tiefste empört, sagte mir, daß er den Vorfall sofort Herrn Direktor Puzer melden werde. Das Schriftstück gab ich einstweilen noch nicht aus meiner Hand.

Nach diesem Vorfall mußte ich doch unbedingt annehmen, daß Herr Direktor Puzer schon im eigenen

Interesse mit mir Rücksprache pflegen wird. Ich sage offen, wenn mir so etwas ähnliches in meiner Kanzlei geschehen möchte, mein erster Weg wäre zu dem Betreffenden, um ihn vor allem um Entschuldigung zu bitten. Ich sage aufrichtig, ich hatte dieses damals auch erwartet. Aber worten konnte ich bis auf den heutigen Tag, gekommen ist niemand. Der Herr fand es nicht der Mühe wert, sich wegen dieses peinlichen Vorfalles, der doch für die administrative Führung auch kein Lob bedeutet, nur mit einem Worte mit mir zu besprechen.

Wer könnte es mir wehren, wenn ich die Schlußfolgerung daraus ziehe, daß der Herr mit dem Inhalte einverstanden ist? Hier wurde die einfache Diensthöflichkeit, wie sie zwischen allen Kanzleien zu herrschen pflegt, ruhig und kalten Blutes unbeachtet gelassen, denn der Betreffende ist ja nur ein Lehrer einer Lehrwerkstätte gewesen.

Ueber die anderen Vorkommnisse, welche einzelne Herren des Lehrkörpers direkt treffen und in ihr Privatleben eingreifen, berichte ich grundsätzlich nicht, dies verbietet mir mein Taktgefühl. Das Material wurde durch die politische Behörde vorgelegt, darüber zu urteilen, wird Sache der amtlichen Untersuchung sein.

Ueber die Rückwirkungen der hiesigen Verhältnisse auf die Geschäftswelt wird ein berufener Faktor der Handelsgenossenschaft sprechen.

Ich komme zum Schluß! Die Stadt Waidhofen hat mit Anstrengung aller Kräfte die Oberrealschule und das Konvikt erbaut; unsere Stadt, die kaum 5000 Einwohner zählt, brachte das schwere Opfer von K 400 000 zur Errichtung der Anstalt auf; unsere Stadt trägt die Unterhaltungskosten, welche z. B. im Vorjahre K 13 000 ausmachten; unserer Stadt sind keine Opfer zu groß, um für die Erziehung der Jugend und damit für unser gesamtes Volk etwas Gutes zu leisten.

Bewohner Waidhofens! Sie alle müssen direkt oder indirekt, durch die Gemeindeumlagen oder durch die indirekten Steuern mitzahlen und mitarbeiten, um diese Summen zu verzinsen und zu amortisieren. Die Bevölkerung der Umgebung, das ganze Volk Niederösterreichs muß mitzahlen zur Erhaltung und Führung der Anstalt.

Aus diesem Umstand folgt aber auch die Tatsache, daß Waidhofen ein Recht hat, eine Leitung und Führung der Anstalt zu verlangen, die mit dem Interesse unserer Stadt übereinstimmt, damit das große Opfer der Bevölkerung auch Früchte bringe, damit wieder Ruhe einkehre in unsere Stadt. Nicht mit Lärm und Demonstrationen wollen wir arbeiten, sondern der Beschluß der heutigen Versammlung sei das Ersuchen: „Hohe Regierung! verstaatliche diese Anstalt und untersuche alle Verhältnisse an derselben.“

In Einigkeit wollen wir, die wir heute nach Tausenden versammelt sind, zusammenstehen, um dem Wunsche nach Erfüllung dieser Forderung kräftigst Ausdruck zu geben. Wie nun einmal die Verhältnisse liegen wird die Verstaatlichung nicht sofort durchgeführt werden, denn das bedeutet ja die Lösung einer Finanzfrage; aber in fester Einigkeit wollen wir dieses Ziel verfolgen im Interesse der Schule, im Interesse der Jugend und im Interesse unserer alten Eisenstadt, wie auch im Interesse eines gedeihlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenwirkens im schönen Waidhofen.

Lassen Sie mich schließen mit den herrlichen Worten des jüngst verstorbenen Sängers und Dichters F. E. L. Dahn, die im alten Stadthause zu Eger in Marmor gemeißelt, einen ewigen Denkstein zur Erinnerung an die drangvollen Badenitage bilden und uns zur Einigkeit mahnen:

„Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk,
Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht,
Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.
Dem Volk, dem Recht und seiner Sprache treu
Fand uns der Tag, wird jeder Tag uns finden.“

Nicht enden wollender tosender Beifall dankte dem Redner für seine ausgezeichneten Ausführungen.

Als zweiter Redner berichtete Kaufmann Seeböck ausführlich über die parteimäßige Vergebung der Lieferungen, daß beispielsweise Artikel, welche nicht bei klerikalen Geschäftsleuten der Stadt beschafft werden können, lieber von auswärts bezogen werden, als daß die Lieferung hiesigen Freiheitlichen übertragen werde, ferner über die Parteilichkeit bei Zuweisung von Koststudenten.

Besondere Aufmerksamkeit erregte der Redner, als er den Druck schilderte, der durch die Parteiwirtschaft in der Schule sowohl auf die hiesige Bevölkerung, als auch auf die auswärtigen Eltern hier Studierend ausübt werde. Lauter Beifall zeigte, daß der Redner der Versammlung aus dem Herzen gesprochen hatte.

Namens der deutschen Arbeiterschaft versicherte Herr John in klaren, schlichten Worten die Versammlung der treuen Kampfgenossenschaft der deutschen Arbeiter.

Gastwirt Herr Ernst Stauf ergriff das Wort: Er betonte, daß es für einen hiesigen Geschäftsman nicht leicht sei, in einer öffentlichen politischen Versammlung aufzutreten, noch dazu gegen die schwarze Herrschaft, die jeden boykottiert, der nicht nach ihrer Pfeife tanzt, was ja viele Gewerbetreibende verspürt haben, führte weiter an, daß man keineswegs den Professoren ihre politische Befinnung außerhalb der Schule zu zeigen verwehrt, daß

jedoch die Lehrer es seien, die keine andere als ihre Gefinnung bei den Geschäftsleuten dulden, wenn diese keine Schädigung in ihrem Geschäfte erfahren wollen.

„Als ehemaligem Schüler der hiesigen Realschule“, sprach Redner weiter, „sind mir noch lebhaft die Zeiten in Erinnerung, wo auch ich die Schulbank drückte, wo wir mit Liebe und Verehrung an unseren Lehrern hingen, die geliebt und geachtet von der ganzen Bevölkerung, uns zu brauchbaren nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranbildeten.“

Vergleichen wir nun jene Zeiten mit den heutigen, so finden wir, daß sich das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer derart geändert hat, daß nur Haß und Unwille der Jünglinge gegen ihre Lehrer plaggriffen.

Diese Veränderung ist leicht zu erklären, wenn Lehrer soweit gehen, daß sie sich mit ihren Schülern bekneipen, mit ihnen Trugbrüderschaft trinken und sich gegenseitig mit den schönsten Namen nennen.

Ein weiterer Fall, der nicht günstig auf die zarten empfindlichen Herzen der Schüler wirkt, ist die Tatsache, daß Jünglinge um das Treiben eines Lehrers mußten, dessen Moral mit seinem Amte durchaus nicht im Einklang stand, ja selbst vor einem Hausfriedensbruch nicht zurückschreckte.

Des weiteren bespricht Redner noch die Annahme von Weihnachtsgeschenken, die von Eltern der Schüler an diese Herren Professoren gesendet und angenommen wurden. Steht hiemit nicht die Annahme nahe, daß dadurch die Klassifikation beeinflusst wird?

Das alles schadet und verbirbt die Jünglinge nach der Meinung dieser Leute nicht, wohl aber der Besuch eines Vortrages des Regierungsrates Direktors Dr. Palisa über den Hallenschen Kometen und seine Bahn, weil er vom Bund der Deutschen in Niederösterreich veranstaltet wurde.

Es ist weiter nicht uninteressant zu erfahren, daß das Konvikt Leute anstellt, welche es mit der Wahrung des deutschen Charakters unserer Stadt durchaus nicht ernst nehmen und die christliche deutsche Partei in das rechte Licht stellt. Davon gibt folgende Versammlungs-Einladung Zeugnis, deren Einberufer ein Konviktsdiener ist.

Einladung — Pozvání

zu der am 23. März 1912 um 8 Uhr abends in Herrn Hammer-Schmids Gasthaus stattfindenden

Versammlung. — k schuzi.

Referent: Kollege Kipski.

Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. — Správné dostavení jest povinností.

Unorganisierte mitbringen. — Neorganizované přived'te sebou.

Verband christl. Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufe Oesterreichs. Zahlstelle Waidhofen a. d. Ybbs.

Stefan Hackl.

Zum Schluß betonte Herr Stauf er noch die nichts weniger als liebevolle Haltung verschiedener Professoren zu den Geschäftsleuten und erinnerte, wie in der großen Arbeiterversammlung bei der Fleischsteuerung Rektor Diemberger die gesamten Gewerbetreibenden von Waidhofen an der Ybbs beschimpfte.

Unsere Geduld hat nun ein Ende, darum hinaus mit den Leuten, die den Frieden unserer Stadt zerstört, zu denen wir das Vertrauen einer gewissenhaften gerechten Jugenderziehung verloren haben, hinaus mit euch Sittenverberbern und Hehern, hinaus mit der Parteiwirtschaft aus der Schule, damit wieder Ruhe und Friede in unser Städtchen einkehre, damit charaktervolle tüchtige Jugenderzieher eure Plätze einnehmen können, die ihr so schlecht vertreten habt.

Zum Schluß wies Redner mit Entrüstung die bodenlos gemeinen Angriffe gegen den allverehrten geliebten und verdienstvollen Bürgermeister Dr. J. K. Steindl zurück, wonach im Hinblick auf die in der „Reichspost“ erschienenen Schmähartikel gegen unseren Bürgermeister Dr. J. K. Steindl folgende Entschliebung angenommen wurde:

Die „Reichspost“, welche ein Blatt für das christliche Volk zu sein vorgibt, welche mit Gott, für Wahrheit und Recht zu kämpfen beteuert, die „Steyrer Zeitung“, die „St. Pöltner Zeitung“ und die „Ybbstal-Zeitung“ beginnen gegen unseren Bürgermeister Herrn Dr. Steindl ein genau so schandbares Kesseltreiben, wie es seinerzeit von den klerikalen Waidhofens gegen unseren leider zu früh verstorbenen Mitbürger Alois Reichenpader in Szene gesetzt wurde, wie es die klerikalen Amstettens gegen den hochgeachteten nunmehr auch schon in Gottes kühler Erde ruhenden Herrn Schmid mit aller Hartnäckigkeit und Rücksichtslosigkeit führten, wie es die klerikalen St. Pöltens und die klerikalen Landtagsabgeordneten, allen voran der berühmte, nunmehr gestürzte Landestyrann Geymann, gegen den ehemaligen deutschen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Böckel in der denkbar gehässigten Form veranstalteten.

Wir Angehörige der alten Eisenstadt Waidhofen, die heute in der über tausend Teilnehmer zählenden Volkstagung versammelt sind, weisen all die Verdächtigungen und Verleumdungen, welche gegen unseren Bürgermeister geschleudert werden, mit Entrüstung und Empörung zurück und erklären, daß wir Mann für Mann einstehen wollen für unser Stadtoberhaupt, welches für alle Bewohner Waidhofens ein leuchtendes Vorbild von Charakterfestigkeit, von unbeugsamen Mannesmut, von freudiger Opferwilligkeit für die Interessen unseres deutschen Volkes im allgemeinen und von hingebender

Arbeitsfreudigkeit für das Wohl unserer Stadt insbesondere ist.

Der nächste Redner, Herr Friedrich Roberg aus Wien, schilderte den verderblichen Einfluß der marianischen Kongregation, wie sich derselbe besonders in Olmütz geltend machte. Er gebrauchte unter voller Namens- und Titelnennung der leitenden Persönlichkeiten dieser Kongregation die schärfsten Ausdrücke über deren Handlungsweise und die von ihnen ausgehende Versuchung der Jugend zu Trunk und Heuchelei.

Auch dieser Redner erntete viel Beifall, doch würden wir ihm größere Mäßigung und die Vermeidung von Schmähworten raten.

Beschimpfungen des Gegners überzeugen nicht, sondern verbittern nur.

Hierauf nahm der mittlerweile erschienene, jubelnd begrüßte Reichsratsabgeordnete Dr. Pokl auf das Wort, um im Eingange seiner längeren eindrucksvollen Rede zunächst kurz die nationale Lage unseres Volkes in Oesterreich zu schildern. Er unterzog dann das Verhalten der klerikalen Partei seit der Aera Taaffe einer scharfen Kritik, wies nach, daß dieselbe immer auf Seite der slavischen Gegner stand und dem deutschen Volke den schwersten Schaden brachte.

Auf die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Schule und Haus hinweisend, nahm er in entschiedenster Weise Stellung gegen die Gründung von marianischen Kongregationen an Mittelschulen, die nur charakterverderbend auf die jungen Gemüter wirken. An der Hand des Schmähartikels der „Reichspost“ über die „Anarchie“ in Waidhofen wies er Satz für Satz alle Verleumdungen und Verdächtigungen, welche in diesem Brandartikel gegen die Nationalen geschleudert werden, zurück, betonte, daß er diesen Artikel voll und ganz unterschreibe, nur müsse an allen jenen Stellen, wo das Wort national stehe oder dem Sinne nach zu stehen komme, das Wort klerikal oder christlichsozial gesetzt werden. In überzeugender Weise wies er die Verlogenheit der klerikalen Partei nach, welche stets sich als Stütze für Thron und Altar bezeichne.

Der ungeheure Druck, welcher von dieser Seite auf unser Volk ausgeübt werde, müsse naturgemäß nationalen, freiheitlichen Gegendruck hervorrufen, alle freiheitlichen und nationalen Kräfte vereinigen, um unser schönes Land wieder freizumachen und die schwarze Wolke zu verschleichen, nationale Sozialreform müsse einsetzen, um unserem Volke in unserem Staate jene Stellung zu verschaffen, die ihm gebührt.

Als der beliebte Redner unter stürmischem Beifall geendet, nahm noch Herr Kunz das Wort, um in Kürze zu entschlossenem Kampfe aufzufordern.

Mit dem Danke an die Redner und die Erschienenen schloß dann der Vorsitzende die Versammlung.

Unter den Klängen der Nacht am Rhein leerte sich der Saal und die riesige Menschenmenge zerstreute sich ohne jede Demonstration in größter Ruhe und Ordnung.

Es war eine der größten und begeistertsten Versammlungen, die Waidhofen je gesehen, dabei herrschte eine geradezu musterhafte Ordnung.

Welche geringe Meinung muß der Realschuldirektor und die Behörde von der Waidhofener Bevölkerung haben, wenn sie es für nötig hielten, die Landes-Anstalten und die Lehrpersonen durch besondere Schutzwachen und bewaffnete Macht schützen zu lassen!?

Die Realschulkämpfe in Waidhofen a. d. Ybbs

von Landtagsabgeordneten Anton Jar,

so betitelt sich ein in der Nummer 12 vom 23. März 1912 des vom Piusverein subventionierten Wochenblattes „Ybbsal-Zeitung“ erschienener Leitartikel, welchen ich hier besprechen will, hoffend, daß recht viele Waidhofener denselben gelesen haben möchten. Dankbar, sehr dankbar sind wir dem Herrn Abgeordneten für die in diesem Aufsatz enthaltenen Zugeständnisse.

Bevor ich in das Nähere eingehe, will ich nur feststellen, daß der Herr Abgeordnete, der ja auch der Führer der christlichsozialen Partei in Waidhofen a. d. Ybbs ist, ausdrücklich im Namen dieser Partei spricht und mit diesem Artikel eine Pflicht gegen seine Partei zu erfüllen behauptet.

Ich stelle fest, daß der Herr Abgeordnete im Laufe seiner Auseinandersetzungen aber immer christlichsozial mit christlich verwechselt und immer, wo er christlichsozial schreiben sollte, „christlich“ schreibt und seine Worte ausdrücklich an die „christlich gesinnte“ Bevölkerung der Stadt richtet. Dadurch scheidet der Herr Abgeordnete die Bewohner von Waidhofen a. d. Ybbs in christlich gesinnte und nicht christlich gesinnte. Dazu scheint er mir aber durch das Mandat der Landgemeinden für den Landtag weder Verus noch Befähigung erhalten zu haben.

Ich konstatiere daher vorher noch, daß die christlichsoziale Partei weder das Christentum, noch die Religion, noch den Katholizismus repräsentiert und nichts anderes als eine jede andere politische Partei ist, und daß sie unter einer falschen Flagge segelt, was andere Parteien in der Regel nicht tun.

Der Herr Abgeordnete glaubt es der „christlichen“ Bevölkerung schuldig zu sein, folgendes festzustellen:

Es habe eine Zeit gegeben, führt er aus, wo in Waidhofen a. d. Ybbs die christlichsoziale Partei „ganz am Boden lag“, dann fährt er wörtlich fort: „Da kamen

christlich gesinnte Professoren in die Stadt und nahmen werktätigen Anteil an der Wiederaufrichtung der christlichsozialen Partei. Die christlichsoziale Partei ist zu einem großen politischen Machtfaktor der Stadt geworden. Man hat den parteilosen „Boten von der Ybbs“ von gegnerischer Seite in ein Parteiblatt umgewandelt, um die öffentliche Meinung damit zu monopolisieren. Auch dieses Monopol wurde gesprengt durch das Erscheinen der Ybbsal-Zeitung, dank der werktätigen Mithilfe der christlich gesinnten Professoren. Die christlich gesinnten Professoren haben daher erfolgreich mitgeholfen, die politische Macht der Deutschradikalen zu schmälern.“

Der Herr Abgeordnete gibt also zu, daß die christlich gesinnten Professoren, nach Waidhofen kamen, die darniederliegende christlichsoziale Partei wieder aufrichteten, überall werktätig mitgeholfen haben. Da nun der damalige Landesauschüßreferent für Mittelschulen Dr. Albert Geßmann, der die Professoren herschickte, damals der Führer der christlichsozialen Partei war, so kann auch der Schluß nicht abgelehnt werden, daß Geßmann die „christlich gesinnten“ Professoren herschickte, um die darniederliegende christlichsoziale Partei wieder aufzurichten, das heißt, daß die Schule zu politischen Zwecken mißbraucht wurde. Quod erat demonstrandum.

Nun ist es eine allgemeine Ansicht, welche wohl nur von Dr. Geßmann nicht geteilt wurde, eine Ansicht aller Parteien, daß die Politik nicht in die Schule gehört (auch nicht in die Kirche).

Was würden die Christlichsozialen und der Herr Landtagsabgeordnete Jar getan haben, wenn die Professoren, welche nicht zu den sogenannten christlich gesinnten Professoren gehören, sich in deutschnationaler, freiheitlicher oder sozialdemokratischer Richtung politisch betätigt hätten? Welch ein Wutgeheul hätte der christlichsoziale Heerbann erhoben und hinaus aus der Schule wären die Schuldigen, die Verdächtigen und auch die Unschuldigen geflogen.

Der Herr Abgeordnete entriistet sich darüber, daß die Deutschradikalen im Wirtshause, in Versammlungen, in Zeitungen und in verschiedener anderer nicht spezifizierter Weise die christlich gesinnten Professoren angegriffen haben. Dazu bemerke ich, daß die Deutschradikalen keine Lehrer sind, daß Wirtshaus und Vereinsversammlungen und Zeitungen keine Schulen sind und daß die Deutschradikalen nicht die christlich gesinnten Professoren, sondern die christlichsozialen Politiker angriffen, meistens aber nur zurechtweisen.

Es würde zu weit führen, alle Fälle nachzuweisen, wo die Christlichsozialen aggressiv vorgingen, sie waren ja eigentlich immer aggressiv. Ich will nur ein paar Beispiele herausgreifen.

Der Herr Abgeordnete Jar erinnert sich vielleicht noch der Polemik in der Eingemeindungsfrage, in der er auch heute anderer Ansicht zu sein scheint. Da erschien ein lügenhafter Bericht in der Reichspost und St. Pöltner-Zeitung über die Volksversammlung vom 13. Februar 1910. War es notwendig, daß aus Stolz auf seine literarischen Lorbeeren anrühmiger Natur sich Supplent Schrott als Verfasser nannte? War es notwendig, daß Prof. Jäger, der deutsche Priester, gegen die deutschen Schutzvereine in der Zeitung und in der Öffentlichkeit polemisierte und Verdächtigungen austreute, die er öffentlich widerrufen mußte? War es notwendig, den neugewählten, noch nicht bestätigten Bürgermeister Dr. Karl Steindl öffentlich zu vernadern, daß er gelegentlich des Besuches eines nationalen Vereines am Rathause eine schwarz-rot-goldene Fahne aushängen ließ, die er gar nicht aushängen lassen konnte, weil er das Amt noch gar nicht übernommen hatte? — Das waren natürlich lauter Angriffe der Deutschradikalen auf die „unschuldigen Christlichsozialen“! Uebrigens ist es eine alte Geschichte: Wenn hinüber geschossen wird, wird auch herüber geschossen und wer dies nicht vertragen kann, soll überhaupt nicht schießen.

Der Herr Abgeordnete verteidigt natürlich die Gründung der marianischen Kongregation mit den landläufigen Argumenten. Marianische Kongregationen sollen das einzige Arcanum gegen die „Verlotterung der jetzigen Jugend“ sein und eine „religiöse Charakterbildung“ erzielen.

Es hat immer Heilmayers gegeben, welche über die Verlotterung der Jugend gezetert haben. Die Jugend ist heutzutage nicht schlechter und die heute zeternden alten Herren haben, als sie jung waren, sich genau so aufgeführt wie die jetzige Jugend.

Ob man aber durch Kongregation gerade Charaktere erzieht, scheint mir sehr zweifelhaft, die Erfahrung spricht nicht dafür, wenigstens die Charaktervorbilder der Neuzeit haben marianische Kongregationen nicht besucht.

Ich finde es vom pädagogischen Standpunkte sehr verwerflich, die Jugend, deren Phantasie noch ungezügelt ist, in den Mystizismus der Kongregationen einzuführen.

Der Herr Abgeordnete meint, die Studentenkongregation sei eine religiöse Gesellschaft und kein Verein. Die religiösen Übungen werden nicht hinter verschlossenen Türen, sondern in der Marienkapelle gehalten. Was treiben die Kongregationisten sonst noch? „Nur Pflege der Kollegialität, gemeinschaftliches Spiel, besonders Scheibenschießen.“ So berichtet Herr Abgeordneter Jar.

Es wäre nun ein billiger Witz, zu fragen, ob Pflege der Kollegialität, gemeinschaftliches Spiel, insbesondere Scheibenschießen, auch zu den religiösen Übungen gehören?

Die religiösen Übungen, die die Studentenkongregation pflegt, sind keine solchen, welche die katholische Kirche ihren Angehörigen zur Pflicht macht. Zu einer

solchen Übung kann also auch ein Schüler nicht gezwungen werden. Ein wenn auch zarter aber doch sehr wirksamer Zwang wird geübt, wenn man denjenigen, welche Kongregationisten werden sollen, verspricht, sie in ihrem Fortkommen zu fördern, eine Wendung, welche allerlei Auslegungen zuläßt.

Nun ist aber die Gründung von Vereinen aller Art, also auch der sogenannten religiösen, an Mittelschulen verboten.

Zu einer Zeit, die gewiß nicht irreligiös war, ist die Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 24. Juli 1849, Nr. 337 R.-G.-Bl., erlassen, welche ich zu Nutz und Frommen der Waidhofener beider Klassen, in die sie Herr Jar geteilt hat, im Wortlaute hersehe:

1. Gymnasialschüler dürfen an Vereinen, welche von Personen, welche nicht Gymnasialschüler sind, gebildet werden, weder als Mitglieder noch als Zuhörer teilnehmen.

2. Dieselben dürfen auch keine Vereine unter sich bilden und daher weder Vereins-, noch andere Abzeichen tragen.

3. Zusammenkünfte und Versammlungen derselben in größerer Zahl behufs literarischer Ausbildung und Gefelligkeit können nur mit Genehmigung und unter Aufsicht des zuständigen Lehrkörpers stattfinden, welcher dafür verantwortlich gemacht wird, daß hiebei jede Unordnung hintan gehalten wird und nur löbliche Zwecke verfolgt werden.

Jeder Lehrkörper ist berechtigt, Schüler, welche gegen diese Vorschrift verstoßen, nach einmaliger fruchtloser Ermahnung vom Gymnasium zu entfernen.

Diese Verordnung wurde unter dem 25. Oktober 1873 auf alle Volks- und Mittelschulen ausgedehnt und unter dem 1. August 1886 erklärt, daß diese Verordnungen sich auf Vereine jeder Art beziehen.

Schließlich wurden alle diese Verordnungen im Jahre 1911 in einem Sammelbände vom k. k. Unterrichtsminister Grafen Stürgg neu veröffentlicht.

Daraus folgt nun, daß die Gründung der Kongregation ebenso ungesetzlich war, als die Gründung eines nationalen Vereines; daß die erstere das Beispiel für die letztere war; daß aber die Verurteilung zur Ausschließung einiger Studenten geradezu dem Wortlaute der Verordnung widerspricht.

Diese Verurteilung war so ungerecht, daß sich auch die Kongregationisten dem Studentenstreik anschlossen. Es hat also die marianische Kongregation als Heilmittel sich nicht bewährt.

Wahr ist es allerdings, daß der aufgedeckte Sumpf von Korruption an der Landesoberrealschule und dem Konvikte nicht Propaganda machen wird für den Besuch dieser Anstalt, solange sie nicht einer gründlichen Reinigung unterzogen sein wird. Es ist eben nicht jedermanns Sache, seine Söhne zu christlichsozialen Parteimenschen erziehen zu lassen. Die Erfolge der christlichsozialen Wirtschaft und die zahllosen Korruptionsaffären haben auch den Blindesten die Augen geöffnet. Daher die Juni 1911-Niederlage, der hoffentlich auch solche in der Gemeinde Wien und im Landtage folgen werden.

Aber recht gebe ich dem Herrn Abgeordneten, wenn er die Frage stellt: „Hat die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs nur deshalb hunderttausende Kronen große Opfer zum Baue der Realschule und des Konviktes gebracht, damit dann die Schulzimmer leer stehen und die Räume des Konviktes?“

Wenn dieser bedauerliche Fall eintreten wird, dann werden doch wohl nur die Schulzustände und der Mißbrauch der Schule zur Politik und nicht diejenigen zur Verantwortung gezogen werden können, welche diese Mißbräuche aufgedeckt und deren Abstellung verlangt haben.

Ich schließe mit einer Gegenfrage: Hat die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs nur deshalb hunderttausende Kronen große Opfer für den Bau der Oberrealschule und des Konviktes gebracht, damit die Christlichsoziale Partei in der Stadt wieder aufgerichtet werde?

Denn das war nach den Geständnissen des Artikels des Abgeordneten Jar der Zweck und das Ziel der Tätigkeit der „christlich gesinnten“ Professoren.

Plenker.

Christlichsoziale Wahlmogeleyen.

Ein Beitrag zur Realschulangelegenheit.

Wie sehr noch immer Geßmanns Geist, der Geist der Lüge und Verleumdung und des brutalen Parteihasses die christlichsoziale Partei beherrscht, und wie wahr die Behauptung ist, daß die christlichsoziale Partei die Charaktere verdirbt, das beweist schlagend der letzte Artikel des Herrn Landtagsabgeordneten Anton Jar in der „Ybbsal-Zeitung“ vom 23. März 1912. Der gänzlich harmlose „Bund zur Unterstützung deutschnationaler Vereine“ muß zu einem verwerflichen, strafbaren Vereine mit politischen Tendenzen und Umtrieben gestempelt werden, um das erste, harte, ungerechte, nur vom politischen Parteihasse diktierte Urteil der christlichsozialen Professoren der Oberrealschule gegen die Mitglieder des Bundes, vor allem gegen den Sohn unseres Bürgermeisters rechtfertigen zu können.

Da behauptet der Landtagsabg. Jar und mit ihm die ganze christlichsoziale Piefkeule, ohne auch nur einen

Schalten eines Beweises zu erbringen: „Der Bund zur Unterstützung deutschnationaler Vereine“ habe an der Realschule Gelder für den deutschradikalen Wahlfond gesammelt und zu diesem Zwecke 100 Kronen einer führenden deutschradikalen Persönlichkeit Waidhofens übergeben. So viel Worte, so viel Lügen. Erstens gibt es in Waidhofen gar keine deutschradikale Partei, sondern nur eine politische Organisation aller Deutschnationalen Waidhofens und der Umgebung im Deutschen Volksverein; zweitens verfügt der Deutsche Volksverein gar nicht über einen eigenen Wahlfond, sondern hat bisher die Wahlauslagen stets aus seinen laufenden Einnahmen bestritten; drittens hat nie eine führende Persönlichkeit im Deutschen Volksverein oder irgend jemand anderer von der deutschnationalen Partei zu Wahlzwecken auch nur einen Kreuzer Geld, geschweige denn gar 100 Kronen vom „Bunde zur Unterstützung deutschnationaler Vereine“, oder von anderen Schülern der hiesigen Anstalt empfangen.

Ferner behauptet der Landtagsabg. Anton Jar und mit ihm die christlichsozialen Professoren Waidhofens und die gesamten christlichsozialen Präzeptisten des Reiches: „Der Bund zur Unterstützung deutschnationaler Vereine“ hat in seiner hektographierten Wochenschrift einen politischen Artikel „Christlichsoziale Wahlmogeleyen“ geschrieben und darin einen der Herren Realschulprofessoren Waidhofens in seiner Ehre angegriffen und auf das größliche beschimpft. Zum ewigen Beweise christlichsozialer Wahrheitsliebe und Kampfweise sei besagter Artikel hier zum Abdrucke gebracht, wobei noch bemerkt sei, daß bei der zweiten, von den Schulbehörden angeordneten Untersuchung gegen die Mitglieder des Bundes an der Oberrealschule das Heft, in welchem dieser Aufsatz enthalten ist, vorgelegen hat.

„Christlichsoziale Wahlmogeleyen. Auf christlichsozialer Seite ist man auch diesmal in den Mitleiden, durch die der Sieg der Parteikandidaten in den bedrohten Wahlbezirken gesichert werden soll, nicht wählerisch. So figurieren, wie die „Deutschböhmisches Korrespondenz“ mitteilt, in der Wählerliste des Stubenviertels in Wien nicht weniger als 536 Feuerwehrmänner, die angeblich alle in der Feuerwehrentrale „Am Hof“ stationiert sind. Bisher ist es nun gelungen, festzustellen, daß von diesen 536 Feuerwehrmännern 108 in anderen Wiener Bezirken wohnen und dort ihre Familien haben. Aber auch sonst enthält die Wählerliste dieses Bezirkes manche „Ungeäuigkeiten“. So ist in der Liste ein Wähler F. F. angeführt, der aber, wie sich herausstellte, schon am 31. März 1906 nach Amerika ausgewandert und nicht zurückgekehrt ist. Nichtsdestoweniger hat er aber im Jahre 1907 sein Wahlrecht ausgeübt. Zwei andere Wähler, die auch heuer in der Liste vorkommen, die Feuerwehrmänner L. F. und R. S. sind tatsächlich bereits im April 1909, bezw. am 10. November 1902 gestorben. Sie haben aber trotzdem im Jahre 1907 ihr Wahlrecht ausgeübt. Mehrere andere Wähler, die in der Liste enthalten sind, sind, wie festgestellt wurde, zum Teile seit Jahrzehnten abgemeldet und unbekanntes Aufenthaltsort.

Wenn also die Christlichsozialen von Wahlschwindel reden, so täten sie sehr wohl daran, zuerst vor ihrer eigenen Türe zu kehren. Denn im Wahlschwindel haben es doch nur sie zu einer Meisterschaft gebracht.“ (Abschrift aus der „Deutschböhmisches Korrespondenz“.)

Der Realschulstreik.

Im Hinblick auf die Berichte verschiedener Blätter in Wien und der Provinz, welche teilweise über das Tatsächliche weit hinausgehen, können wir nur folgendes feststellen:

Die vom n. ö. Landesschulrate verfügte neuerliche Untersuchung ist abgeschlossen, der Lehrkörper hat Beschluß gefaßt, die Akten liegen derzeit dem Landesschulrate und Landesauschüsse vor, dessen Entscheidung wohl in Kürze erfolgen wird.

Landesausschuß Schneider, welcher zwei Tage hier weilte, um sich über die Vorgänge und Verhältnisse an Ort und Stelle zu unterrichten, hat privatim geäußert, daß er keinen Anlaß sehe, über die Schüler besonders strenge Strafen zu verhängen. Ihm und überhaupt den Oberbehörden liege vor allem daran, daß an der Schule wieder Ruhe, in der Stadt Frieden werde.

Wir meinen, daß dieser Wunsch sehr löblich ist, daß aber eine Voraussetzung des Friedens die Entfernung der am meisten kompromittierten Lehrpersonen von der Anstalt bildet.

Solange die ärgsten Kampfahnen hier bleiben, werden sie es wohl nicht zum Frieden kommen lassen und auch die Bevölkerung empfindet andererseits in dem starrsinnigen Halten unhaltbarer Persönlichkeiten eine direkte Provokation.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

J. M. 258.

Konkursausschreibung

für die Aufnahme von Aspiranten in eine k. u. k. Infanterie- oder eine k. u. k. Kavalleriekadettenschule mit der Widmung für die k. k. Landwehr.

Mit Beginn des Schuljahres 1912/13 (21. September) werden in den 1. Jahrgang der k. u. k. Kadettenschulen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und

Länder Aspiranten mit der Widmung für die k. k. Landwehr aufgenommen.

Die Einteilung der Aspiranten in die einzelnen k. u. k. Infanteriekadettenschulen erfolgt seitens des Ministeriums für Landesverteidigung im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium.

Für den Eintritt ist das erreichte 14. und nicht überschrittene 17. Lebensjahr festgesetzt.

Das Alter wird mit 1. September berechnet.

Bei Altersüberschreitungen bis zu einem Jahre kann die Nachsicht derselben in den Aufnahmegefehen erbeten werden; die Entscheidung trifft das Ministerium für Landesverteidigung.

In die höheren Jahrgänge werden keine Aspiranten aufgenommen. Nähere Auskünfte können beim Stadtrate eingeholt werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 21. März 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

J. a. 1066.

Landwirtschaftliche Maschinen-Unfallverhütungs-Vorschriften.

Im 9. Stücke des Landesgesetz- und Verordnungsblattes für das Erzherzogtum Oesterreich unter der Enns ist unter N. 47 die Statthaltereiverordnung vom 13. Februar 1912 J. N. 205/51, betreffend die Verhütung von Unfällen im landwirtschaftlichen Maschinenbetriebe verlautbart. Jedem Verordnungsblatte ist als Beilage ein Heft mit Abbildungen der landwirtschaftlichen Maschinen mit und ohne Schutzvorrichtungen angeschlossen, wofür im Verzeichnisse des Verordnungsblattes keinerlei Preis berechnet wird.

Zweck der Verordnung ist, zunächst die im landwirtschaftlichen Maschinenbetriebe am häufigsten vorkommenden, zumeist schweren Unfälle zu verhüten und zwar nicht nur im Interesse der landwirtschaftlichen Arbeiter, sondern auch der Landwirte und Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe selbst, welche sich einer vermögens- und strafrechtlichen Haftung aussetzen, wenn sie durch Unterlassung der gebotenen Vorrichtungen die Schuld an einem Unfälle auf sich laden.

Der Wirksamkeitsbeginn der Verordnung ist mit dem 1. Januar 1913, also derart festgesetzt, daß den beteiligten Kreisen genügend Gelegenheit gegeben ist, sich mit den Vorschriften vertraut zu machen.

Für die Anbringung der im § 4, Abs. 3 dieser vorgeschriebenen Ausrückvorrichtung bei Häckselmaschinen wird eine Frist bis 1. Januar 1915 gewährt.

Den Landwirten wird empfohlen, schon beim Ankauf von Maschinen darauf zu achten, daß Schutzvorrichtungen angebracht sind.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 23. März 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

Umkreisänderung

der F. z. w. Abteilungen Lilienfeld, Wieselburg und Kirchberg a. d. P.

Die k. k. n. ö. Finanz-Landes-Direktion hat mit Erlaß vom 19. März 1912, J. IV-336 die beantragte Abtrennung der Ortsgemeinden Annaberg und Mitterbach von der Finanzwach-Abteilung Nr. 5 in Lilienfeld, sowie die Ortsgemeinde Buchenstuben von der Abteilung Nr. 14 in Wieselburg und Zumeisung zur Finanzwach-Abteilung Nr. 6 in Kirchberg a. d. P. genehmigt.

Diese Aenderung wird sofort durchgeführt.

Versammlung des Deutschen Volksvereines für Wieselburg und Umgebung.

Der am 3. d. M. gegründete Deutsche Volksverein hielt Sonntag, den 24. März seine erste öffentliche Versammlung ab, die einen sehr schönen und großartigen Verlauf nahm und einen sehr guten Besuch aus den Wahlbezirken aufzuweisen hatte. Obmann Herr Anstaltslehrer Adolf Würzinger begrüßte die Versammlungsteilnehmer, insbesondere die Herren Abgeordneten Wedra und Pittner, mit herzlichen Worten. Nach Verlesung der eingelassenen Begrüßungsschreiben und Telegramme ergriff Herr Abgeordneter Pittner das Wort, um in längerer Rede über die Tätigkeit des Landtages in der verflossenen Tagung zu berichten, wobei er durch Streiflichter die parteipolitische Stellung und Tätigkeit der christlichsozialen Partei scharf beleuchtete. Unter stürmischen Pfiffrufen seitens der Versammlungsteilnehmer gab er einige der stärksten Stücke dieser Partei zum besten. Für uns von besonderem Interesse war sein Bericht über die Bahnbaufrage Ruprechtshofen-Wieselburg-Gresten, der Baubeschluß über eine neue Alpenstraße von Gaming über Mitterbach nach Mariazell, durch eines der schönsten Voralpentäler, über die Errichtung der Eisenbahn- und Straßenbrücke Ybbs-Perfing, durch die ein jahrzehntelanger Wunsch der Bevölkerung des Donautales und des oberen Waldviertels erfüllt wird. Reichlicher Beifall lohnte seine Rede.

Nach ihm berichtete, schon bei seinen ersten Worten stürmisch begrüßt, Herr Reichsratsabgeordneter R. Wedra über die politische Situation im Reichsrate, wobei er die Steuerungsfrage und deren Ursachen besonders eingehend besprach. Hierbei wies er die schändlichen Angriffe der klerikalen Zeitungen auf den deutschen Nationalverband auf das energischste zurück, indem er nachwies, wie die Partei ihre Macht, die sie 15 Jahre in Händen hatte, mißbraucht habe, so, daß gerade unter ihrer Regide eben alles teurer wurde, daß gerade unter ihr die meisten Bauerngüter verkauft wurden, trotzdem sie immer behauptet, sie wäre die Retterin des Bauernstandes. Insbesondere stellte sich die Partei heute wie ein beleidigter Schuljunge in allen wichtigen Fragen abseits, um nur so den arbeitenden Parteien recht viele Schwierigkeiten zu machen. In seinen weiteren Ausführungen besprach er noch die Stellungnahme der Parteien gegen die Kartelle, die Schaffung eines neuen Baugesetzes, eines Gesetzes zur Sicherstellung der Bauforderungen der Gewerbetreibenden, Regelung der Straßensarbeiten, gewerbliches Kreditwesen, Schaffung des Sozialversicherungsgesetzes, Regelung der Lehrer- und Beamtengehälter usw.

In seiner Rede brachte er über Wunsch einiger Versammlungsteilnehmer einiges über seinen Wahlkampf gegen die unauffindbare Erzellenz Geymann und die schändlichen Wahlmanöver der Partei dieses Herrn, wobei es zu stürmischen Kundgebungen gegen die Christlichsozialen kam.

Es ist selbstverständlich, daß vom Abgeordneten Wedra auch das aktuellste Thema, der Schulstreik in Waidhofen und die Ursachen desselben, besprochen wurden, wobei er über seine Rücksprache mit dem Unterrichtsminister in dieser Angelegenheit Näheres ausführte.

Nicht endenwollender Beifall lohnte die bedeutenden und glänzenden Ausführungen des Herrn Abgeordneten Wedra, der hiemit wieder bewies, daß er ein tüchtiger Vertreter des deutschen Volkes in Niederösterreich ist.

Die Versammlung beschloß sodann auf Antrag der Vereinsleitung die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Die am 24. März 1912 in Wieselburg tagende Versammlung des deutschen Volksvereines beglückwünscht die freihheitlichen Waidhofener zu der in gerechter Sache stattfindenden Protestversammlung auf das herzlichste und wünscht, daß das von deutscher Jugend begonnene Werk von den tatkräftigen Waidhofenern zum Wohle der Freiheit und Wissenschaft glücklich zu Ende geführt und darauf hingearbeitet werde, daß jede politische Agitation aus den Mittelschulen endgültig ausgemerzt werde.“

Tagesneuigkeiten.

Iran Personen von einer Lawine verschüttet.

Auf dem Hochschneeberge, dem beliebten und nahen Ausflugsort, den die Winterportliebhaber besuchen, hat sich am 25. d. M. eine furchtbare Katastrophe ereignet. Eine Gesellschaft von etwa elf Personen wurde unterhalb der Fischerhütte beim Dammböckhaus von einer Lawine verschüttet. Einer Dame gelang es, sich aus den Schneemassen herauszuarbeiten. Sie eilte zum Hotel Hochschneeberg, von dem aus eine Rettungsexpedition abgegangen ist. Gleichzeitig wurde auch von dem unterhalb der Unglücksstätte gelegenen Buchberg eine Rettungsexpedition entsendet. Auf dem Schneeberg herrschte ein furchtbarer Schneesturm. Aus den Erzählungen von Ausflüglern ist zu entnehmen, daß sich die Katastrophe während der Abfahrt von der Fischerhütte zum Ochsenboden ereignete. Dr. Hacker, der Führer der Partie sah eine Schneewächte und rief den Nachfahrenden zu: „Achtung, Schneewächte umfahren!“ Trotzdem fuhr ein einige der Teilnehmer auf die Schneewächte hinaus. Die Wächte ging nieder und verschüttete alle Teilnehmer. Die Vergung der Opfer wurde dadurch erleichtert, daß sich, nachdem die Leichen Dr. Hackers und etwa 150 Meter tiefer die drei anderen Verunglückten gefunden worden waren, mit ziemlicher Sicherheit die Richtungslinie ergab, in welcher die übrigen Vermißten zu suchen seien. Es wurden denn auch von den Mitgliedern der zivilen und militärischen Rettungsexpeditionen nach dieser Richtung die Nachforschungen gepflogen und sie waren dann in rascher Aufeinanderfolge erfolgreich, leider mit dem gleich traurigen Resultate, daß alle der Verunglückten nur als Leichen geborgen werden konnten. Die Vergung der letzten Leichen gestaltete sich weit mühevoller, da hier die wegzuschaffenden Schneeschichte bis zwei und auch mehr Meter Höhe hatte, bei den meisten Opfern war bereits völlige Totenstarre eingetreten. Die Leichen wurden vorerst zum Ochsenboden geschafft und hier nebeneinander gebettet. Inzwischen waren Mitglieder der Rettungs-Expeditionen damit beschäftigt, Tragbahnen und Schlitten herzustellen, soweit solche die Rettungs-Expeditionen nicht schon mitgebracht hatten. Es war ein furchtbarer Anblick, als die Opfer der Lawinen-Katastrophe in langer Reihe auf dem blendenden Schnee gebettet dalagen, mit friedlichem Ausdrücke im Gesichte, als würden sie in ruhigem Schlummer daliegen. Nur wer genauer hinsah, erkannte aus der bleichen Gesichtsfarbe und den starren Gesichtszügen, daß die hier Gebetteten in ewigem Schlummer verfallen sind. Selbst wetterfeste Bergbewohner, die schon manches schwere Unheil hereinbrechen sahen, viel Unglück, Kummer und Schmerz ertragen haben, konnten sich bei dem Anblicke der langen Reihe Toter der tiefen inneren Bewegung nicht erwehren

und Tränen stahlen sich aus den Augen und perlten über das wettergebräunte Gesicht zur Erde.

Zwei Salzburger am Steinernen Meer verunglückt.

Am Samstag, den 23. d. M. verließen die Skiläufer Matthias Moldan, Georg Ruffbaumer, Johann Knöbl, Heinrich Lang samt Frau und Fräulein Mösenbacher mit dem Personenzuge Salzburg, um zu einer Ueberquerung des Steinernen Meer-Plateaus nach Saalfelden zu fahren. Um 2 Uhr 48 Min. nachts kamen sie in Saalfelden an, von wo sie beim Gestimmer der Sterne den Weg nach Alm antraten. Von dort stiegen sie zur Buchauer Scharte (2281 Meter) empor. Etwa 20 Minuten unterhalb des Jagdhauses bei der Buchauer Scharte entschlossen sich die Touristen, da mittlerweile ein heftiger Schneesturm eingesetzt hatte, der immer heftiger wurde, zur Umkehr. Sie teilten sich nun in zwei Parteien. Lang fuhr mit den beiden Damen voran, Moldan, Knöbl und Ruffbaumer folgten. Sie hatten etwa zwei Drittel des Weges zurückgelegt, da sah Ruffbaumer mit Entsetzen, wie sich gerade oberhalb ihres Weges eine Lawine löste. Er schrie laut auf — dann verlor er die Besinnung. Als er wieder zu sich kam, fand er sich bis zum Halse im festen Schnee steckend. Durch lautes Rufen rief er Lang mit den beiden Damen herbei. Erst nach langem Bemühen gelang es ihm, so weit frei zu kommen, daß er die Riemen der Skibindung durchschneiden und sich aus den Schneemassen befreien konnte. Gemeinsam mit den übrigen glücklich dem Verhängnis entronnenen Gefährten suchte er nun die Lawine, eine 50 Meter breite und 150 bis 200 Meter lange sogenannte Grundlawine, nach den beiden anderen Verunglückten ab, leider vergebens. Erst am 27. d. M. gelang es, die Leichen der beiden Verschütteten zu bergen.

Die Lage im böhmischen Kohlenrevier ist folgende: In Kladno und Schlan ist der Betrieb normal. In Auffig wird in 14 von 15 Schächten, in Falkenau auf 12 von 32 Schächten gestreikt; von 7083 Arbeitern streiken 2300; auf zwei Schächten ist der Ausstand beigelegt. In Teplic wird auf 17 von 25 Schächten, im Brüxer Revier auf 20 von 31, in Dux auf sämtlichen 42 Schächten gestreikt; in Karlsbad auf dem Poldischacht sind 200 Arbeiter ausständig.

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Die nächste Nummer unseres Blattes gelangt der Osterfeiertage wegen schon am Samstag um 9 Uhr vormittags zur Ausgabe; Geschäftsschluß Samstag 5 Uhr. Sonntag bleibt das Geschäft geschlossen.

Schulvereinsabend. Montag, den 25. März fand im Gartenalon des Hotels Infuhr die Hauptversammlung des deutschen Schulvereines statt. Daran schloß sich ein Unterhaltungsabend. Ausführlicher werden wir in nächster Nummer berichten.

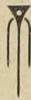
Todesfälle. Am 23. d. M. verschied nach längerem Leiden in Waidhofen a. d. Ybbs Frau Cäcilia Wolfgang, die Schwiegermutter unseres Bürgermeisters Herrn Dr. J. K. Steindl, im 86. Lebensjahre. Die Verstorbene, eine in allen Kreisen hochgeachtete Frau, war die Witwe nach dem Oberlehrer Herrn Franz Wolfgang in Amstetten, der ihr vor 18 Jahren im Tode voranging. Es ist von Interesse, wenn man erfährt, daß dieser tüchtige Schulmann 48 Jahre in Amstetten als Jugendberzieher wirkte und sich der größten Liebe und Verehrung erfreute; außerdem genoß Herr Wolfgang den Ruf eines ausgezeichneten Musikers und Komponisten. Die Familie Wolfgang selbst stellte seit über hundert Jahren den Amstettener ihren Oberlehrer, gewiß ein seltenes Familienvorkommnis. An dem Leichenbegängnis am 25. d. M. beteiligten sich u. a. der gesamte Stadt- und Gemeinderat von Waidhofen a. d. Ybbs, die Mitglieder des Männergesangsvereines, dessen Obmann der Schwiegerohn der Verbliebenen ist, die einen ergreifenden Trauerchor in der Kirche sangen, und endlich viele aus den Bekannten- und Freundeskreisen. Die sterblichen Ueberreste überführte man nach Amstetten, wofelbst sie dem Familiengrabe beigelegt wurden. — **Mittwoch, den 27. d. M.** nach 7 Uhr abends verbreitete sich in der Stadt die Kunde, daß in unserem Nachbarorte Zell der Tod schon wieder ein Opfer gefordert hat. Die ehemalige Gasthausbesitzerin, jetzige Private Frau Elisabeth Böchhacker ist plötzlich im 62. Lebensjahre aus dem Leben geschieden. Eine brave, tüchtige und rechtschaffene Geschäftsfrau, die ihr Leben nur ihrer Familie gewidmet hat, ist dahingegangen, zur allgemeinen Trauer der Hinterbliebenen. Nach dem Tode ihres allzufrüh verstorbenen Gatten übernahm die Witwe im Jahre 1901 die Gastwirtschaft und Dekonomie, die sie im Jahre 1905 ihrem Schwiegersohne Herrn Josef Rittmannsberger übergab. Mit Frau Böchhacker ist ein Stück Altzell dahingegangen, die hochachtete, weit hinaus bekannte Familie verlor ein teures Mitglied. Vor nicht langer Zeit unterzog sich die nunmehr Verewigte einer schweren Operation in Linz, die einen guten Verlauf nahm. Leider machte jedoch ein anderes hartnäckiges Leiden dem Leben der guten Frau ein Ende. Das Leichenbegängnis findet heute Sonnabend, den 30. d. M., 2 Uhr nachmittags, in Zell a. d. Ybbs statt.

*** Von der Volksbücherei.** Ostersonntag, den 7. April bleibt die Bücherei geschlossen. Der 31. März und 14. April sind regelmäßige Entlehnungstage. — Von Herrn Julius Fattinger ist der Bücherei ein Büchergeschenk zugekommen, wofür hiemit bestens gedankt wird.

An unsere Leser!

Am 1. April erscheint im Umfange von 64 Seiten und zum Preise von 50 Heller die Broschüre:

Die Vorgänge an der n.-ö. Landes-Oberrealschule in Waidhofen an der Ybbs. ♦



Sonderabdrucke aus dem „Bote von der Ybbs“ vom 16. bis 30. März 1912.

Da wir nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl zur Anfertigung brachten, ist es empfehlenswert, sich durch umgehende Anmeldung den Bezug dieses Werkes zu sichern. Dies enthält vereint sämtliche im „Bote von der Ybbs“ in der Realschulangelegenheit erschienenen Aufsätze.

*** Der Landwirtschaftliche Bezirksverein** hält am Ostersonntag, den 9. April im Hotel zum „Goldenen Löwen“ seine Hauptversammlung ab.

*** Die Genossenschaft der Kleidermacher** von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgegend gibt uns bekannt, daß das Aufdingen und Freisprechen am 21. April 1912 im Gasthause Ernst Stauer, 1. Stock, stattfindet. Die Lehrlinge mögen sich zur Anfertigung der Gesellenstücke am 10. April 1912 beim Genossenschaftsvorstand Karl Langer einfinden.

*** Zell a. d. Ybbs. (Suppenanstalt)** Die hiesige Suppenanstalt hat die diesjährige Tätigkeit, welche sie am 6. November begonnen hat, am 22. d. Mts. eingestellt. Ungefähr 250 Kinder nahmen täglich an der Mittagsuppe teil, und es wurden an 89 Schultagen 18507 Portionen für den Betrag von 1380,56 K verabfolgt. Dank dem regen Wohltätigkeitsinn der Bevölkerung der Schulgemeinde und der Stadt Waidhofen war es möglich, diesen namhaften Betrag aufzubringen. An dieser Stelle sei allen jenen, welche durch Beiträge diese Wohlfahrtsanrichtung förderten, der aufrichtigste Dank ausgesprochen. Wie in den früheren Jahren, so waren auch heuer wieder die Kinder in fünf Gasthäuser verteilt und zwar beteiligten sich an der Verabreichung von Suppe die Herren A. Fischhuber, F. Starmüller, J. Kornmüller, M. Uchenbrenner und J. Rindlsdorfer. Die Schüler der Unterklassen gingen um 10 Uhr, die anderen um 11 Uhr zur Suppe. Durch diese Verteilung war es trotz der großen Anzahl von Kindern leicht möglich, jeden Andrang verhindern und die beste Ordnung aufrecht erhalten zu können. Auch den obengenannten Gastwirten sei für ihr Entgegenkommen und ihre Mithewaltung bestens gedankt.

*** Ybbsitz.** (Schießresultate vom Freischießen der Zimmerschützengesellschaft in Ybbsitz.) An dem am 23., 24. und 25. März in Herrn J. Schnabls Gasthose veranstalteten Schluß- und Freischießen beteiligten sich nahezu alle Mitglieder der Schützengesellschaft. Im ganzen wurden 2200 Schüsse abgegeben. 1. Ehrenbest hat gewonnen Herr J. Schnabl, 2. Herr E. Fahrngruber, 3. Herr J. Pechhacker, 4. Herr H. Wappensberger. — 1. Tiefschußbest gewann Herr F. Rouschal mit 19 Teilern, 2. Herr J. Pechhacker mit 21, 3. Herr H. Steger mit 35 1/4, 4. Herr J. Jurak mit 52, 5. Herr M. Fürnschließ mit 54, 6. Herr L. Pechhacker mit 55, 7. Herr E. Fahrngruber mit 55 3/4, 8. Herr F. Schölnhammer mit 58 Teilern. — 1. Kreisbest gewann Herr F. Schölnhammer (Schützenmeister) mit 48 Einheiten, 2. Herr J. Pechhacker mit 47, 3. Herr J. Schnabl mit 47, 4. Herr F. Rouschal mit 46, 5. Herr M. Fürnschließ mit 45, 6. Herr K. Steger mit 44, 7. Herr L. Schrott Müller mit 44, 8. Herr E. Fahrngruber mit 43 Einheiten. — Herr Jos. Schnabl hat anlässlich seiner stattgefundenen Vermählung ebenfalls einige Beste für die Zimmerschützen ausgelegt. Diese haben gewonnen: 1. Herr J. Pechhacker, 2. Herr J. Habinger, 3. Herr B. Weizenhofer, 4. Herr K. Steger.

*** Hollenstein.** Die hiesige Kooperatorstelle wurde durch Herrn Ferdinand Braunsteiner, einem jungen Priester aus Groß-Hafelsbach in Oberösterreich besetzt. Dem scheidenden Vorgänger wurde seitens der Bevölkerung bei seiner Abreise ein Fackelzug veranstaltet, was Zeugnis dafür ablegte, wofür großer Beliebtheit sich derselbe bei Alt und Jung erfreute.

— Von Seite des n.-ö. Landesauschusses wurde ein zweitägiger Obstbaukurs am 26. und 27. d. M. hier veranstaltet und war der Besuch erfreulicherweise sehr gut.

— Gestorben ist die Mutter des Besitzers des Bauerngutes Ober-Langedek Frau Margarete Redl im 79. Lebensjahre und wurde dieselbe am Dienstag, den 26. d. M. begraben.

— Vom Männergesangsverein Hollenstein wurden für die Roseggerstiftung neuerlich 50 K an die Gauleitung „Ostmark“ in Haag abgefannt, und beträgt der geleistete Beitrag unseres kleinen Vereines nunmehr zusammen 323 K. — Heil den edlen Spendern!

Aus Amstetten und Umgebung.

**** Amstetten.** (Gründung des deutsch-völklichen Wirtschaftsvereines.) Mittwoch, den 27. März l. J. fand im Saale des Gasthofes Brunner die Gründung obgenannten Vereines statt. Nach Begrüßung der Versammlung, die von über 100 Mitgliedern besucht war, wurde Herr Bürgermeister Rubasta über Vorschlag des Herrn Baumeisters A. Prokesch einhellig zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Hierauf ergriff Herr Baurat H. Ferdik das Wort und erläuterte Ziel und Zweck des Vereines, der sich als nationaler, freiheitlicher Verein über ganz Niederösterreich erstrecken soll und die Verbesserung der Lage der Städtebewohner als Hauptaufgabe zu betrachten habe. Es müsse ein zweckmäßiges Bundesprogramm ausgearbeitet werden, auf das die Abgeordneten streng zu achten verpflichtet wären. Eine weitere wichtige Aufgabe des Vereines müsse darin erblickt werden, den Mittelstand gegen die Sozialdemokratie zu schützen. Ueber Empfehlung des Herrn Gemeindebeirates A. Seidl wurde Landesbaurat H. Ferdik mit 74 Stimmen zum Obmann gewählt. Nach erfolgter Wahl des übrigen Ausschusses wurde die Versammlung geschlossen.

— (Dynamitpatronen in der Kohle.) Im Laufe der vorigen Woche wurden auf dem hiesigen Bahnhofe zwei Dynamitpatronen, wie sie bei den Bergwerksarbeiten zu Sprengungen benützt werden, gefunden. Eine derselben explodierte und riß einem Kohlenarbeiter drei Finger weg. Derselbe mußte sofort in das Krankenhaus nach Linz gebracht werden.

**** Amstetten.** (Christlichsoziale Gerechtigkeit.) Schöne Beispiele christlichsozialer Gerechtigkeit bieten die Lehrstellenbesetzungen. Der Amstettner Bezirk insbesondere ist dadurch bekannt, daß bei Besetzungen auf Dienstalter und Verdienst eines Bewerbers häufig nicht die geringste Rücksicht genommen wird. Auch die Anstellungen, welche kürzlich erfolgt sind, tragen dieses Gepräge an sich. Zwei Besetzungen verdienen aber herausgegriffen zu werden. Um die Oberlehrerstelle in Wallsee bewarben sich 2 Bewerber mit 32 und 19 Dienstjahren. Die Stelle erhielt der jüngere Bewerber. In St. Valentin waren zwei Lehrstellen 1. Klasse zu besetzen. Um diese waren 19 Gesuche eingelaufen und unter den Bewerbern waren solche mit 15 und 16 Dienstjahren. Eine von diesen Stellen erhielt einer der jüngsten unter den Bewerbern mit 6 Dienstjahren. Da letzterer nicht einmal im Bezirke ist, so erscheint diese Bevorzugung noch ungerechtfertigter. So setzt der Amstettner Bezirksschulrat die Lehrkräfte des eigenen Bezirkes gegen einen fremden Bewerber zurück. Haben da Bezirkshauptmann und Bezirksschulinspektor ihre Schuldigkeit getan und ist ihr Einfluß so gering? Diese Art Gerechtigkeit zu üben, hat nur den Wert, daß der Bevölkerung doch endlich die Augen aufgehen müssen, wie sie mit ihren christlichsozialen Vertretern daran ist. Die Lösung kann gegenwärtig nur heißen: Wählet keinen Christlichsozialen zu einem Vertrauensamte.

**** Neuhofen.** (Spende.) Vonseite der hohen Herrschaft vom Schloß Hagberg, k. u. k. Truchseß Frig Dobner von Dobenau, wurde auch im heurigen Winter wieder der Betrag von 300 K zur Bestreitung der Suppenanstalt gespendet durch die weitere Spende von 600 K wurde die 15. Christbescherung ermöglicht, anlässlich der 19 Paar Schuhe, 10 Röcke, 28 Hosen und 50 Kleiderstoffe zur Verteilung kamen. Das langjährige humanitäre Wirken dieser noblen Herrschaft verpflichtet die beiden Gemeinden Neuhofen und Kornberg zur dankschuldigsten Verehrung.

Neuhofen. (Ueberriedelung.) Der Gemeindevorstand, Herr Dr. Josef Hinterecker übersiedelte Dienstag den 26. d. Mts. Wildendürnbach, wofelbst ihm die definitive Gemeindevorstandsstelle verliehen wurde. Herr Doktor Hinterecker hat sich auf dem hiesigen Posten sowohl durch seinen lebenswürdigen gesellschaftlichen Umgang die größten Sympathien erworben. Wir lernten in ihm einen bescheidenen, biederen deutschen Charakter und einen humanen, teilnahmsvollen Arzt seiner Patienten kennen und schätzen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß sein Abgang hier allgemeines Bedauern hervorrief und uns der Abschiedsgruß so schwer über die Lippen kam. Ein herzlichliches Glück auf ihm und seinen lieben Angehörigen zum neuen Heim!

Aus St Peter i. d. Au und Umgebung.

* Ufchbach. (Todesfall.) Mittwoch, den 20. d. M. starb nach kurzem Leiden Herr Rudolf Lindner, Privatier in Ufchbach, im 33. Lebensjahre und wurde am Freitag, den 22. d. M., nachmittags unter großer Beteiligung von Leidtragenden am hiesigen Friedhofe beerdigt.

(Schülerausflug.) Am Mittwoch, den 27. März unternahmen die Schulkinder unseres Marktes, bei 300 an der Zahl, unter Führung sämtlicher Lehrkräfte einen Ausflug nach Amstetten, um einer Vorstellung im Kinematographentheater beizuwohnen. Der Sonderzug, welcher die Kinder um 2 Uhr 10 Min. von Ufchbach abholte, nahm in Mauer-Dehling noch bei 200 Kinder und den Lehrkörper der dortigen Volksschule auf. Es muß gewiß anerkennend hervorgehoben werden, daß diese große Zahl von Kindern in lobenswerter Zucht und Ordnung erhalten wurde. Aufgeführt wurden im 1. Teile mehrere biblische Szenen als Vorgeschichte zum 2. Teile, in welchem das Leben und Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus nach dem berühmten Oberammergauer Passionspiel in 37 Bildern vorgeführt wurde. Wie mit einem Zauberschlag wurden wir in das Wunder- und Märchenland des Orients versetzt, Sitten und Gebräuche längst begabener Völker uns vor Augen geführt und dadurch gewiß viele unrichtige Vorstellungen und Begriffe von Orten, Personen und deren Handlungen berichtigt. Die Eindrücke dürften nicht sobald der Vergessenheit anheimfallen. Der Kinematograph ist unstreitig bis zur Stunde das beste Anschauungsmittel geschichtlicher Begebenheiten und für den geographischen Unterricht.

* St. Peter i. d. Au. (Auszeichnung eines gebürtigen St. Peterer.) Der Kaiser hat dem Rechnungsdirektor der niederösterreichischen Statthalterei in Wien, Herrn Anton Fuchs, anlässlich seines Uebertrittes in den dauernden Ruhestand den Titel eines Regierungsrates verliehen. Der Ausgezeichnete ist ein geborener St. Peterer und war in früheren Jahren stets während des Urlaubs hier zum Aufenthalt, woselbst er und seine Familie sich wegen ihrer besonderen Liebenswürdigkeit und Freigebigkeit allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreuten.

(Lehrererennennung.) Herr Franz Reiter wurde zum Lehrer der I. Klasse an der Volksschule in Erlt ernannt. Herr Reiter, der früher an der Volksschule in Behamberg wirkte, tritt seinen neuen Posten am 1. April d. J. an.

(Leichenbegängnis.) Am Montag den 25. d. Mts. wurde der im Alter von 81 Jahren verstorbene und in weiten Kreisen bekannte und beliebte Herr Franz Werthgarnier, bürgerlicher Hausbesitzer, unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen.

* Viberbach. (Münzenfund.) In der Gemeinde Viberbach, Gerichtsbezirk St. Peter in der Au, wurde kürzlich in einem Hause nach Entfernung des schadhafte Fußbodens ein großer lederner Beutel mit Münzen gefunden; es waren 493 Silbermünzen im Gewichte von 4,4 Kilogramm. Nach vorgenommener Untersuchung stellen sie eine Sammlung von Prägungen aller Länder, Städte und Stifte, die zeitweise Oesterreich gehört haben, dar.

Aus Weyer und Umgebung.

* Weyer. (Gasthausversteigerung.) Auf Betreiben der Bierbrauerei in Zipf findet am Mittwoch, den 10. April 1912, vormittags 9 1/2 Uhr, bei dem hiesigen Gerichte, Zimmer Nr. 2, die Versteigerung des Gasthauses „zur Bahn“ in Weyer, Nr. 177, samt Zubehör, bestehend aus der Einrichtung des Gasthauses und der 8 Hotelzimmer statt. Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 54.660 K., das Zubehör auf 4140 K. bewertet. Das geringste Gebot beträgt 29.400 K.

(Zweiglehrerverammlung.) Am 9. d. M. hielt der Zweiglehrerverein „Weyer“ im Hotel Post eine Versammlung ab. Der Vorstand Georg Gruber-Weyer begrüßte die zahlreich Erschienenen, insbesondere aber Herrn Hans Langoth, den Vorstand des oberösterreichischen Landeslehrervereines. Nach Verlesung der letzten Verhandlungsschrift und Erstattung des Kassaberichtes für das Jahr 1911 wurden die Einläufe, darunter die Buchpenden des Deutschösterreichischen Pflanzvereines und des oberösterreichischen Tierschutzvereines bekannt gegeben, beziehungsweise zur Verteilung gebracht. Den Glanzpunkt der Versammlung bildete der einundehnfundstündige Vortrag des Herrn Langoth aus Linz, welcher in einer großartig angelegten Rede und mit sachlicher Meisterschaft über unsere Organisation und über aktuelle Standesfragen sprach. Langanhaltender und brausender Beifall war der wohlverdiente Lohn für die muster-gültigen Ausführungen des Rednes. Außerdem wurden noch viele Anfragen, Lehrerschaft und Schule betreffend, von Herrn Langoth beantwortet. Daraufhin gelangte eine Entschliessung zur einstimmigen Annahme, in der die Verzögerung der Lehrergehaltsregulierung aufs tiefste bedauert wird, denn die bittere Not im Lehrersaushalte sei unerträglich. Sämtlichen Mitgliedern des Zentralausschusses wurde auf Grund der taktlosen Angriffe des Bürger-schuldirektors Karl Bundschnur in Gmunden das vollste Vertrauen ausgesprochen. Die Wahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Vorstand Georg Gruber-Weyer, Vorstandstellvertreter und Kassier Ferdinand Altleitner-Weyer, Schriftführerin Fräulein Cäcilie Mittele-Kleinreifling.

Ich schwöre auf FLOR-BELMONTE ZIGARETTENPAPIERE ZIGARETTENHÜLSEN Sie übertreffen selbst die höchsten Erwartungen des Rauchers. Ein Büchel 100 Blatt VIER HELLER Ein Patentbüchel SECHS HELLER

ERHÄLTICH IN JEDER K. K. TABAK-TRAFIK

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Friedrich Schiller.

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen - ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes - ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Sühnegeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unerdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Südmark-Lotterie. Der Verein „Südmark“ veranstaltet in diesem Jahre seine vierte Wohltätigkeits-Lotterie. Als Ziehungstag ist der 18. November l. Js. festgesetzt. Mit der Ausgabe der Lose wird in den ersten Tagen des Mai begonnen werden. Die „Südmark“-Lotterie kann ja wohl als die bestausgestattete bezeichnet werden und erfreut sich ob ihrer großen Gewinstaussichten wie nicht minder ob ihres hervorragend wohlthätigen Zweckes großer Beliebtheit. Die Ortsgruppen des Vereines mögen die Bestellkarten ehestens an die Lotterieleitung, Wien, 8. Bezirk, Schlüsselgasse 11, einsenden.

Landwirtschaftliches.

Betreffend Fattingers Blutfutter „Lucullus“. Wiederholt geben sich Nachahmer Mühe, Nutzen aus Fattingers Erfindung zu ziehen und wird daher gebeten, beim Einkauf dieses zur Aufzucht und Mast der Schweine hervorragend bewährten Futtermittels die entsprechende Vorsicht zu beobachten. Tierfutterfabrik Fattinger & Co. A.-G., Wien-Inzersdorf. Fabriken in Wien, Berlin und Budapest. Tägliche Gesamtproduktion von Fattingers Blutfutter „Lucullus“ 8 Waggons (80.000 Kilogramm).

Bermischtes.

— Motorenfabrik Felix Renauer in Gloggnitz. Diese im Jahre 1879 von dem gegenwärtigen Inhaber gegründete Fabrik hat sich dank der realen und soliden Geschäftsgebarung zu einem Industrieunternehmen entwickelt, auf welches Oesterreich stolz sein kann. Auf dem Gebiete des Motorenbaues nimmt diese mit den modernsten Maschinen eingerichtete Fabrik eine führende Rolle ein. Gegenwärtig beschäftigt diese Fabrik 140 Arbeiter und erfreuen sich die Erzeugnisse, welche für Gewerbetreibende, landwirtschaftliche Unternehmen usw. unentbehrlich geworden sind, eines ausgezeichneten Rufes. Herr Felix Renauer, unterstützt von seinen technisch gebildeten Söhnen, leitet die Fabrik, welche nebst Benzin-, Petrolin- und Spiritusmotoren auch Sauggasmotoren herstellt, die sich vermöge ihres tadellosen Ganges und der präzisen Arbeit allenthalben großer Verwendung erfreuen. Zahlreiche Altste von gewerblichen Industrien und Landwirtschaften, in welchen diese Motoren als treibende Kraft unschätzbare Dienste leisten, bezeugen die Leistungsfähigkeit der genannten Fabrik. Selbst kleine Gewerbetreibende, die sich eine billige Arbeitskraft einrichten wollen, sollten nicht verjäumen, die kleinen Motoren von 1 HP

aufwärts, die die Motorenfabrik von Felix Renauer erzeugt, einzuführen.

— Die Frage nach der richtigen Taschenlaterne für Polizei-, Gendarmerie-, Forst-, Zoll-, Sport- und Touristenzwecke war bis vor kurzem nicht gelöst. Die Laternen waren zu klein, ihre Brenndauer daher völlig ungenügend; außerdem waren sie für Dauerbrennen noch nicht recht geeignet. — Gustav Remus, Halle a. S., fertigt Elektro-Armeelaternen unter dem Namen „Stets bereit—Hände frei—Modell 1911“, die berufen sind, wirklichem Bedürfnis abzuhelfen. Die Armeelaterne „Modell 1911“ sei deshalb empfohlen, da Versuche eine wirkliche Brenndauer von über 6 Stunden bei dem kleinen Modell ergaben; diese Tatsache genügt, sie für Sport- und Touristenzwecke als recht brauchbar zu kennzeichnen. Als Bäder-Andenken-Artikel hat sich „Modell 1911“ bereits einen recht guten Ruf erworben. Weitere Versuche werden „Stets bereit—Hände frei“ auch in Sport- und Touristenkreisen einen dauernden Platz sichern. — Die Befestigungsart ist vielseitig, im Knopfloch, am Gürtel, am Auto, am Fahrrad usw., außerdem läßt sich „Modell 1911“ mittelst Patentficherung leicht anhängen, wo es noch wünschenswert erscheint. Auf das praktische, bequeme und billige Batterie-Abonnement sei besonders hingewiesen. Die Armeelaterne ist wert, daß sie bald allgemeinen Eingang findet. Man verlange Prospekt darüber. In jeder Stadt wird ein Wiederverkäufer gesucht.

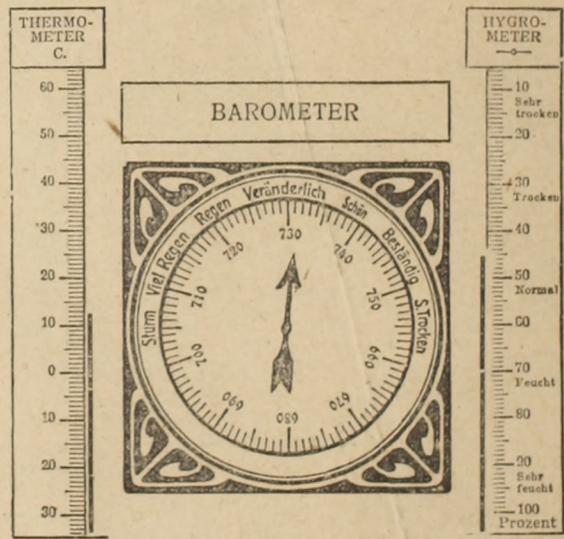
— Sind Lungenleiden heilbar? Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich eine volkstümliche Broschüre des Chefarztes der Finfenkuranstalt Dr. med. H. Guttmann. Es bieten sich in dieser Broschüre ganz neue Ausblicke zur Bekämpfung derartiger Leiden. Um es nun jedem Lungen-, Hals- und Kehlkopfkranken zu ermöglichen, sich dieses interessante Büchlein mit Abbildungen zu beschaffen, wird es vollständig umsonst und porto frei an derartig Kranke abgegeben. Kranke, welche hiervon Gebrauch machen wollen, brauchen nur eine Postkarte mit genauer Adresse an die Firma Puhlmann u. Co., Berlin 768, Müggelstraße 25, schreiben. Das Buch wird dann jedem Besteller sofort gratis zugefandt.

— Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richters Apotheke zu Prag erzeugte Liniment „Capsici comp. mit Anker“ (Ersatz für „Anker-Pain-Expeller“ die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h, K 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

— Der herrschende Witterungswechsel ist vielfach die Ursache von Erkältungen, an welchem Kinder und Erwachsene häufig leiden. Um schon vorhandene Erkältungen sicher zu bekämpfen, ist es ratsam, „Herbamins Kalk-Eisen-Sirup“ anzuwenden. Der Wert dieses Brustsyrops ist seit Jahrzehnten von hervorragenden Ärzten und Professoren anerkannt und liegt in der außerordentlich günstigen Zusammensetzung des Präparates, welches nicht nur schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend, sondern infolge seines Gehaltes an Eisen und leichtlöslichen Phosphor-Kalk-Salzen auch blut- und knochenbildend wirkt. „Herbamins Kalk-Eisen-Sirup“ wird selbst von den zartesten Kindern vorzüglich vertragen und wegen seines Wohlgeschmackes sehr gerne genommen. Alleiniger Erzeuger: Doktor Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ in Wien, VII, Kaiserstraße 73-75. Vorrätig in den meisten größeren Apotheken

Wetterhäuschen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 30. März 1912 um 2 Uhr nachmittags.



Nur zwei Heller

täglich für seine geistige Nahrung auszugeben ist sehr bescheiden

Und doch

bietet die Deutsche Naturw. Gesellschaft e. V. für den geringen Beitrag von K. 2.— vierteljährlich, der pro Tag nur etwa 2 Heller ausmacht, ihren Mitgliedern eine Zeitschrift jährlich 5 Bücher und eine große Reihe von anderen Vergünstigungen, so daß niemand verjäumen sollte, sich sofort

unentgeltlich

die ausführl. 64 Seiten starke Werbeschrift der D. N. G. von der Geschäftsstelle Leipzig, Königstr. 3, oder durch eine beliebige Buchhandlung kommen zu lassen.

ESKA das modernste FAHRRAD. Kataloge gratis Lieferung zu Original-Fabrikpreisen. Kastrup & Swetlik Eger 1/B. Fahrradfabrik EGER i. Böhmen.

Gingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Für Schulkinder.

Daß viele Kinder in der Schule nicht recht mitkommen, unaufmerksam und matt sind, ist gar oft auf eine zarte Körperkonstitution zurückzuführen.



Nur echt mit dieser Marke - dem Fischer - d. Kennzeichen des Scottischen Verfahrens.

SCOTT'S Emulsion.

Längere Zeit hindurch regelmäßig genommen, kräftigt sie Mädchen und Knaben so erfreulich, dass ihnen die Schule und das Lernen wieder zur Freude wird.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Scott's Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche, seit über 35 Jahren eingeführt, für die Güte und Wirkung bürgt.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. - In allen Apotheken käuflich

Welches Kaffee-Surrogat ist das beste?

Vorgenommene Kochproben ergaben, dass der altbewährte Kaiserkaffee-Zusatz

von Ad. J. Titz in Linz nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar grösste Farbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

MAGGI Würfel

(fertige Rindsuppe)



à 5 h

sind die besten!

Schutzmarke Kreuzstern.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weissen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Stechenpferd-Lilienmilchseife, Marke Stechenpferd, von Bergmann & Co., Tetschen a/E.

Warning! Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronendorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Namen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrand genau zu beachten.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Frieß Witwe, Kaufmann, für Günstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-erzeugerin.

Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimm Kaufmann in Amstetten.

Bester Erfrischungsstrunk



Reinheit des Geschmackes, Perfekte Kohlenensäure, leicht verdaulich, den ganzen Organismus belebend.

Das sympathischste Hoffnungsbrüchlein ist seit 20 Jahren Hoffmanns

Amnige-Malz-Kaffee

Ein nichtkluges Brüchlein-Lieferant!

Hoffmanns bringt Glück ins Haus.

Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 29. März 1912, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihen, Eisenbahnen, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, and Valuten.

Wer seinen Kundenkreis erweitern will, inseriere im „Boten von der Ybbs!“

Motorrad

gut erhalten, von Laurin & Klement, preiswert zu verkaufen. Karl Tomaschek, Waidhofen a. d. Ybbs. 378

Unglaublich aber wahr!

Ich gebe Damen und Herren Aufschluss über Charakter, Vergangenheit, Zukunft, Lebensschicksale und Tod. Hochwichtig für Jeden. Adresse: Haus Neu-Anlage in Oderberg-Pudlau. 397

Ewige Feder

396

Größte Neuheit. Elegant und dauerhaft. Schreibt mit einer Füllung 3000 Worte. Jede Feder ist zu verwenden. Preis pro Stück 2 K und Porto.

Taschen-Briefswage

Triumph der Neuheit. In der Westentasche zu tragen. Braucht niemand mehr Straßporto zu zahlen. Preis pro Stück 50 h und Porto. Zu beziehen von Frau Spatt, Wien, VIII., Josefstädterstraße 70.

Knödelschmaus

am Dienstag, den 2. April 1912, um 7 Uhr abends.

Seine höflichste Einladung macht

Georg Leichtenmüller, Gastwirt.

405



Ihr Kindechen

gedeiht prächtig bei dem seit über 24 Jahren bewährten

Viktoria-Kinder-Zwieback

und 276

Viktoria-Kinder-Nährmehl

dessen lebensrettende Nährerfolge bei Durchfall und Erbrechen zahlreiche Aerzte bestätigen.

Viktoria-Kinder-Zwieback 1/4 kg brutto 70 h

Viktoria-Kindermehl 1/4 kg Doze brutto 90 h, 1/2 kg Doze brutto K 1-60.

Fabrikation u. Versand: **S. Schnessl**, Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstr. 7.

Viktoria-Kinder-Zwieback ist zu haben: In Amstetten bei Herrn Eduard Jank, in Weyer bei Herrn Albert Dunkl, in Ybbsitz bei Herrn Josef Windischbauer.

Zwei Atteste.

Schwarzwau i. G., 9 Juni 1892.

Wie bekannt, daß Ihr mir gütigst zur Probe gesandtes Viktoria-Kinder-Nährmehl bei meinem sehr lebensschwachen Kinde vorzüglich gut die Ernährung und Kräfte hob und viel lieber als jenes von Nestle genommen und vertragen wurde, daher ich nur Ihres in meiner Kinderpraxis einführen und empfehlen werde, soweit es bei halbwegs besser situirten Patienten des Preises wegen möglich ist.

Gd. Menue, prakt. Arzt.

Wien, XIII. B., Muthofstraße 26, 17. August 1892.

Ich bitte wieder um gefl. Besendung eines Postkollis Kinder-Nährmehl. Gleichzeitig freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, daß mein 10 Monate altes Söhnchen, seitdem es von der „Mutter“ entwöhnt ist, ausschließlich mit Ihrem Nährmehl aufgezogen wird und dabei sehr gut gedeiht.

Hochachtungsvoll Karl A. Sorny.

Magenleidende

welche nach jedem Trunke oder nach jedem Bissen Speise einen Druck im Magen fühlen, der sich manchmal bis zu grossem Schmerze steigert, müssen einen Versuch mit dem rühmlichst bekannten auflösenden Verdauungssalz

Stomachicon Scholz

191

machen! Der geringe Preis von K 1.30 per Schachtel ermöglicht es auch Minderbemittelten, eine Kur zu unternehmen, die in kürzester Zeit aus dem Kranken einen gesunden Menschen macht!

Um sich von der Güte des Präparates selbst zu überzeugen, senden wir Interessenten Probemuster gratis und franko.

„Bären-Apotheke“ Wien I, Graben Nr. 7

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek) II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11 VII. Mariabilderstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K. PRIV.

Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Goding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Postsparkassen-Konto 92.474.

Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Aktienkapital K 42.000.000.

im eigenen Hause.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Reservefond K 10.000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse. Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.

Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: Verzinsung bis auf weiteres 4%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Jäger! Touristen! Landwirte!

sowie alle jene, deren Beruf den Aufenthalt im Freien auch bei schlechter Witterung erfordert, verwenden in ihrem eigenen Interesse zur Konservierung ihrer Schuhe

J. Sengstschmids, Moëllon-Lederfett

Beste Qualität. Keine wertlose Beimengung. Ausgiebig, daher billig. Bester Schutz vor Erkältung der Füße.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch.

Erhältlich in den meisten einschlägigen Geschäften. Ein 5 Kilo Postpaket direkt an Konsumenten K 9.— einschließlich Packung gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme. Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Prospekte über „Moëllon-Lederfett“ und „Gozol-Creme“ (feinste Schuhglanzpaste) spesenfrei zu beziehen von

J. Sengstschmid, Ybbsitz, N.-De. 207

Wiesengründe

hat zu verpachten

Gutsverwaltung Marienhof

Waidhofen a. d. Ybbs. 375

Zu verpachten

ist ein gutgehendes Gasthaus mit Dekonomie, zirka 2 Joch Wiesengründe, Servitutsrecht auf Holz, sofort wegen Todesfall. Anfrage an den Besitzer Josef Leopoldseder vulgo Hagauer in Schneckengraben, Post Wildalpe, Steiermark. 392

Motorenfabrik

FELIX RENAUER

Gloggnitz Nr. 26 (N.-Oe.)

erzeugt als alleinige Spezialität

Petrolin-, Benzin- u. Benzol-Motoren

in nur solider, erstklassiger Ausführung.

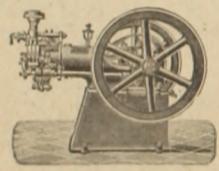
Beste Betriebsmotor für das Kleingewerbe und die Landwirtschaft.

Dreijährige reelle Garantie.

SPEZIALITÄT: Oekonomiemotor „Bauernfreund“.

Billige Preise. Günstige Zahlweise.

Prospekte und Kostenanschläge umsonst. 372



Kundmachung.

Einlagen bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs werden mit 4% verzinnt und zwar von dem dem Erlagstage folgenden Tage bis zu dem der Behebung vorangegangenen Tage.

Die Berechnung der Zinsen findet mit Ende Juni und Ende Dezember jeden Jahres statt.

Die Zahlung der Rentensteuer übernimmt bis auf Weiteres die Sparkasse aus eigenen Mitteln.

Die Aufkündigungsfristen werden festgesetzt wie folgt:

für Beträge von 3000—4000 K ein Monat
 „ „ „ 4000—6000 K zwei Monate
 „ „ „ über 6000 K drei Monate

Behebungen bis 3000 K unterliegen keiner Kündigung.

Je nach dem Stande der Kasse können Beträge über 3000 K auch ohne Kündigung, jedoch gegen Zahlung einer Eskomptegebühr von 1‰, das ist einer Krone per 1000 K, sofort behoben werden.

Die Direktion der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Februar 1912.

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatt

N. W. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.

Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, Bürgermeistern und Stadgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlich Besuche eines fachkundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 164

Flechten- u. Beinwundenfranke

auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekte und beglaubigte Atteste aus Oesterreich-Ungarn gratis. Apotheker G. Rösle, Altona-Bahrenfeld. 325

Grösster Käuferverkehr der Monarchie beim

Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger

Wien, I. Weihburggasse 26.

Seit 34 Jahren bestehend.

Erstes, weitverbreitetes Fachblatt für den Ankauf und Verkauf von

Realitäten Grundbesitzen

und gewerblichen

Unternehmungen jeder Art.

Telephon Nr. 9250. 377

Realteste und kulanteste Bedingungen!

Nachweisbar unübertroffene Erfolge!

WARNUNG vor sogenannten „kostenlosen“ Vertretern! — Um Verwechslungen zu vermeiden, ersuchen wir, auf Titel, Adresse und den 34. Jahrgang unseres Blattes achten zu wollen, da in letzter Zeit einige Blätter, welche sich ähnlich lautende Titel beilegen, um das Publikum zu täuschen und unser Renommee zu missbrauchen, entstanden sind.

Die Gärtnerei der Pappensabrik Schütt, Waidhofen a. d. Ybbs, hat

200 hochstämmige Rosen

ein- und zweijährig, schönste Sorten, billigst abzugeben. 383

Am unteren Stadtplatz Nr. 19 ist ab Mai-Termin ein großes, schönes

Geschäftslokal

mit anschließender Werkstatt und Wohnung zu vermieten. Auskunft beim Besitzer. 316

GEGR. 1867

Weltberühmte Spezialitäten

Orig. Karlsbader **OBLATEN** UND Sprudel-Zwieback

KARL BAYER K.K. Hoflieferant KARLSBAD

PROBESSENDUNG von 5 K aufw.

Trinke KUNZ Nährsalz-Kaffee



Ein Liter Kaffee 11/10 Heller. Lächelnd billig, dennoch vorzüglich. Wird Nährsalz-Kaffee mit Bohnen-Kaffee gemischt, vermehrt er dessen Vorzüge. Wer Kunz Nährsalz-Kaffee trinkt, hat den Vollgenuss des guten Kaffees, spart Geld und nützt seiner Gesundheit.

Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann Kunz' Nährsalz-Kaffee.

BRÜDER KUNZ.

Depots in den meisten Apotheken.

Herbabin's Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 42 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup

Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbabin's Nachfolger)** „Zur Barmherzigkeit“ WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73—75.

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Maul, Melk, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Schrems, St. Pölten, Ybbs. 102

Herbabin's Verstärkter Sarsaparilla-Sirup.

Seit 37 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.